Warmbrunner Nachrichten

Hirschdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

— Wöchentlich 7 Beilagen und Sonntags ein Illustriertes Unterhaltungsblatt

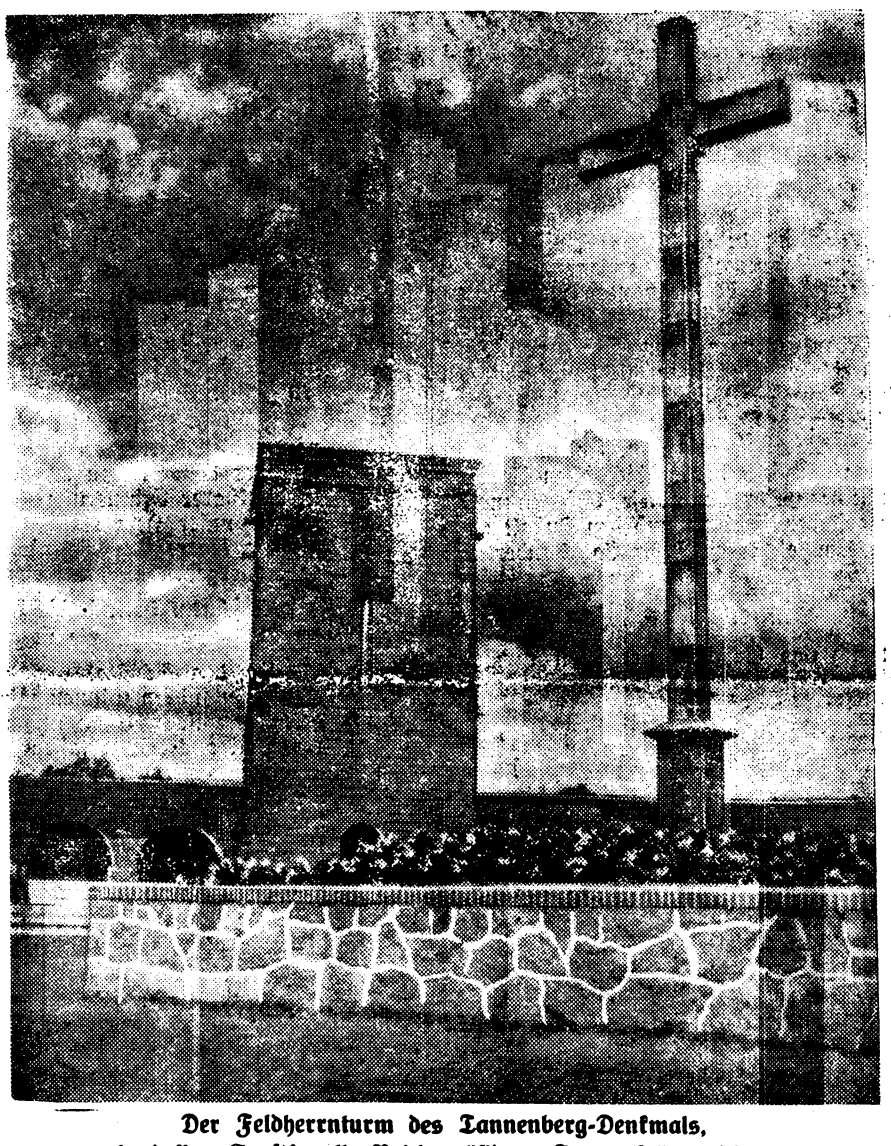
Bezugspreise: Ausgabe A mit illustrierter Beilage durch die Post und Austräger monatlich 1.40 Mk., wöchentlich 35 Pfg. Ausgabe B ohne illustr. Beilage monatlich 1.2 Mk, Abholer 1,10 Mk, wöchentlich 30 Pf. Im Falle höherer Gewalt oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigentarife durch die Geschäftsstelle. — Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 8 Wochen nach Rechnungserhalt bezahlt ist; ebenso erlischt derselbe bei Konkurs oder gerichtlicher Beitreibung. — Gerichtsstand für beide Teile Hirschberg i. Rsgb.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 182 — Mittwoch, den 8. August 1934 — 50. Jahrgang

Die Trauerfeier im Reichstag



Der Feldherrnturm des Tannenberg-Denkmals, in dessen Gruftkapelle Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg seine letzte Ruhestätte findet.

Totenklage

Trauersitzung des Reichstags

Nach ewigen, ehernen großen Gesetzen müssen wir alle unseres Daseins Kreise vollenden.

Unter verdecktem Himmel flattern in allen deutschen Städten und Dörfern, in allen Straßen und Gassen umflorte Fahnen. Von den Türmen klagen mit ehernem Ton die Glocken. Das gesamte deutsche Volk neigt sich in Ehrfurcht vor seinem Großen, der sein irdisches Wallen vollendet hat, vor einem Mann, der das Schicksal eines ganzen Volkes auf seine Schultern nahm, der es still und freudig, demütig und fromm, treu und tapfer trug, so schwer es auch sein mochte: „Bis zu meinem letzten Atemzug wird die Wiedergeburt Deutschlands meine einzige Sorge, der Inhalt meines Bangens und Betens sein."

Das ganze deutsche Volk steht in diesen wehevollen Stunden schweren Herzens und mit tränennassen Augen vor dem Bild Hindenburgs. Ein ganzes Volk sieht nicht den Lorbeer der Ehren, die Kaiser und Könige vor ihm, dem Toten, ausbreiten. Es sieht nicht die schwarzumflorten Fahnen aller Nationen dieser Erde, die halbmast gesetzt sind. Es sieht nicht einmal die flatternden Lichter, die tröstlich und hoffnungsreich um ihn erstrahlen. Ein ganzes Volk sieht nur sein Bild, das es im Herzen trug, seit dieser Mann der Retter seines Vaterlandes wurde. Es sieht mit einem Male die Runen, die der Harm um dieses Volkes Ehre, Freiheit und Leben in dieses majestätische Antlitz grub. Es sieht die Augen, die in unendlicher Liebe und Güte jedem seines Volkes entgegenleuchteten und die nun für immer geschlossen sind. Es sieht und spürt im dumpfen Schmerz: hier ist unser aller Vater von uns gegangen. Denn er war unser! Mag dieses stolze Wort den lauten Schmerz gewaltig übertönen

Der Deutsche Reichstag nimmt Abschied von Hindenburg. Dunkles Tannengrün, unterbrochen nur von weißen Chrysanthemen, rankt sich an den Mauern der Kroll-Oper in Berlin entlang, in der die Trauersitzung stattfindet. Von Fenster zu Fenster spannt sich Trauerflor, aus dem nur in tiefem Rot Blumen hervorleuchten. Vor dem Hauptportal wehen auf 14 hohen von Girlanden umwundenen Masten die umflorten Fahnen des Dritten Reiches auf halbmast. Auch die Eingangshalle ist über und über mit Tannenreisern ausgeschlagen. Aus dem tiefen Grün leuchten Blumenarrangements von Lilien, Hortensien und Chrysanthemen. Schwarz verkleidet der rote Teppich, schwarz umflort die Fenster und auch die Spiegel des Foyer.

Gedämpftes Licht hüllt den Sitzungssaal ein. Aus dem Flor, dem Grün des Lorbeers, der Tannenreiser, der Trauerweiden und dem Weiß, das in verschwenderischer Fülle auf den Estraden des Präsidenten, der Regierungsplätze, der Ränge und der Logen blüht, hebt sich beherrschend die monumentale Büste des großen Toten, umrahmt von Lilien und grünendem Lorbeer, im Hintergrunde von den tief verhangenen Fahnen des alten und des neuen Reiches ab. In Braun und Schwarz, mit umflorter Armbinde, verschiedentlich auch in ziviler Trauerkleidung, haben die Abgeordneten ihre Plätze eingenommen. Das Diplomatische Korps mit dem Doyen, Monsignore Orsenigo, an der Spitze, ebenfalls in tiefem Schwarz oder großer Uniform, mit Orden und Ehrenzeichen und umflortem Arm, füllt die Ehrenloge. Die Ehrengäste und die Zuhörer, die die weiten Ränge besetzen, tragen ebenfalls das Schwarz der Trauer. Die Plätze auf der Regierungsestrade füllen sich rasch. Die Mitglieder der Reichsregierung, der Länderregierungen, die Staatssekretäre, die Vertreter des Reichsheeres und der Reichsmarine, alle sind erschienen, um der Weihestunde des großen Toten beizuwohnen. Unmittelbar vor dem Regierungstisch sitzen die Angehörigen des Generalfeldmarschalls, Oberst von Hindenburg und seine Gattin, neben ihnen der Staatssekretär des Reichspräsidenten, Dr. Meißner. Wenige Minuten vor 12 Uhr erscheint in stummem Schweigen, mit erhobenem rechten Arm begrüßt, der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler im braunen Rock. Mit ihm der Vizekanzler von Papen, die Reichsminister Rudolf Heß, Frick, von Neurath.

Präsident Göring eröffnet mit wenigen Worten die Trauersitzung. Während er spricht, erhebt sich das Haus zu Ehren des großen Toten von den Plätzen. Dann klingt aus dem Vorraum das gewaltige Heldenlied Beethovens, die Coriolan-Ouvertüre, herüber. Aus dem klagenden Grundton bauen sich gewaltige Akkorde auf, sie zeichnen das Bild des großen Toten, seinen Kampf für das von ihm über alles geliebte Vaterland. Eine tiefergreifende Stimmung herrscht im Hause, als der Führer und Reichskanzler das Wort nimmt und das Bild des großen Toten nochmals lebendig auferstehen läßt, dem er den Dank der Nation erstattet.

Aus dem Herzen kommen seine Worte, zu den Herzen gehen sie, tief erschüttert werden sie aufgenommen von den Abgeordneten, den Trauergästen und den vielen Millionen des deutschen Volkes, die überall in Stadt und Land am Lautsprecher Zeuge dieser Totenklage waren.

Eng gedrängt harrten während der Trauerfeier auf allen freien Plätzen und Winkeln rings um das alte Reichstagsgebäude und die Siegessäule auf dem riesigen Gelände des breiten Königsplatzes die Menschen. Unbeirrt durch den stärker und stärker einsetzenden Sprühregen standen sie in ehrfurchtsvollem Schweigen und lauschten ergriffen der Trauerkundgebung des Deutschen Reichstags und der Stimme des Führers, die, getragen von einem tiefen Ernst, über die Straßen hallte. Stummer Schmerz liegt auf allen Gesichtern, als der Kanzler in großen Zügen ein Lebensbild des zur großen Armee abberufenen Feldmarschalls zeichnete. Heller aber leuchten die Augen in gläubigem Vertrauen, als der Führer und Reichskanzler dann fortfuhr: Paul von Hindenburg ist nicht tot, er lebt! Unvergänglich

wandelt er unter uns als der Heros, der Schutzpatron des deutschen Volkes!

Als der Führer geendet, geht er zu den Angehörigen des Generalfeldmarschalls, um ihnen sein Beileid auszusprechen. Wehmütig und doch erhebend steigt die Trauermusik aus der „Götterdämmerung" empor. Darauf nimmt Reichstagspräsident Göring noch einmal das Wort, um im Namen des Reichstags die innigste Anteilnahme auszudrücken. Wiederum erhebt sich das Haus von den Plätzen, die Mitglieder der Reichsregierung verlassen die Estrade und begeben sich zu den Familienmitgliedern, um sich dem Beileid des Hauses noch persönlich anzuschließen.

Vor dem Verlassen des Saales grüßen in schweigender Ehrfurcht die Abgeordneten wie zum Abschied die Büste des großen Toten mit erhobener Rechten. Deutschland hat Hindenburg nicht verloren, wenn es auch wehen Herzens von ihm Abschied nimmt.

Gedenkrede des Führers

In der Trauersitzung des Reichstages hielt der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler folgende Rede:

Herr und Frau von Hindenburg!

Verehrte Trauergemeinschaft!

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstags!

Seit Monaten litten wir unter einer schweren Sorge. Die Kenntnis von der Erkrankung des hochehrwürdigen alten Herrn erfüllte Millionen deutsche Herzen mit innerer Bangigkeit um das Leben eines Greises, der uns mehr war als nur das Staatsoberhaupt.

Denn dieser Mann, den seit nunmehr bald 87 Jahren der Allmächtige in seinen Schutz genommen hatte, war für uns alle zum symbolischen Ausdruck der unzerstörbaren, sich stets erneuernden Lebenskraft unseres Volkes geworden. Der schicksalhafte Wille der Vorsehung hatte ihn sichtbar emporgehoben über das Maß des Alltäglichen. Als die Nation ihre höchste Würde in seine Hände legte, wurde diese Stelle erst zur höchsten Würde gebracht. Unzertrennlich ist uns allen der deutsche Reichspräsident verbunden mit dem ehrwürdigen Namen des nunmehr Dahingeschiedenen.

Jetzt, da wir uns anschicken, dem teuren Toten die letzten Ehren zu erweisen, überfällt uns erst die Erkenntnis von dem Umfang und der Größe dieses einzigartigen Lebens. Und wir beugen uns demütig vor dem unerforschlichen Willen, der mit dem scheinbar Zufälligen oder ganz Belanglosen einer Lebensgestaltung dient, die der forschende Mensch erst nachträglich in der ganzen wunderbaren Notwendigkeit der Zusammenhänge sieht und erkennt.

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist tot. Wenn wir uns bemühen, die Empfindungen zu erklären, die das ganze Volk im Innersten bewegen, möchten wir auf solche Art in immer neuer Dankbarkeit uns des großen Dahingeschiedenen erinnern. Indem wir aber befangen von dem Wunsche, der geschichtlichen Gerechtigkeit zu entsprechen, mit der Erforschung dieser Erscheinung beginnen, ermessen wir erst den Umfang und den Inhalt eines Menschenlebens, das in solcher Größe in Jahrhunderten nur selten wiederkehrt.

Hindenburgs Weg

Wie hat sich das Gesicht dieser Welt verwandelt seit jenem 2. Oktober 1847, da Paul von Hindenburg geboren wurde?

Inmitten einer Revolution nahm dieses Leben seinen Anfang. Der Geist des politischen Jakobinismus ließ Europa damals nicht zur Ruhe kommen. Die Ideen einer neuen, vermeintlichen Menschlichkeit rangen gegen die Elemente und Formen einer überalterten Ordnung. Als das Jahr 1848 sein Ende nahm, schienen wohl die hellen Flammen erstickt, allein die innere Gärung war geblieben.

Die Welt kannte damals noch kein Deutsches Reich, kein Italien. In Preußen regierte Friedrich Wilhelm IV. Das Erzhaus Habsburg beherrschte nicht nur den Deutschen Bund, sondern auch Venezien und die Lombardei. Die Balkanstaaten aber waren tributäre Provinzen des türkischen Reiches.

Preußen selbst genau so wie die anderen Staaten des Deutschen Bundes innerlich schwach und unfähig, die Menschen mit einer wirklich tragenden Idee zu erfüllen. Die Schande von Olmütz brennt in den Herzen der wenigen wirklichen Patrioten.

Prinz Wilhelm wird König von Preußen. Der Knabe Hindenburg aber erlebt nun das große Triumvirat der politischen und militärischen Reorganisation unseres Volkes. Bismarck, Moltke und Roon treten ein in die Geschichte!

Während die amerikanische Union siegreich den Bürgerkrieg überwindet, geht Preußens Weg von den Düppeler Schanzen nach Königsgrätz. In diesen Regimentern aber marschiert mit ein blutjunger Sekondeleutnant, tapfer und begeistert: Paul von Hindenburg. Ein Schrapnell zerschlägt seinen Helm und gibt dem jungen Kämpfer für des Reiches Einigung damit die feurige Taufe.

Vier Jahre später hat ihn das Schicksal erwählt, Zeuge zu sein in der Stunde der Geburt des Deutschen Reiches. Da Bismarck die Proklamation über des neuen Staates Kraft und Herrlichkeit und seinen Willen, sich zu mehren an den Gütern des Friedens und der Kultur, beendet hat, und des neuen Reiches Kaiser zum ersten Mal leben läßt, fährt auch der Degen des Leutnants von Hindenburg empor und kreuzt sich zum Schwur für Kaiser und Reich.

Ein Leben der Arbeit für dieses neue Reich nimmt nun seinen Anfang. Der große Kaiser stirbt, ein zweiter und dritter kommen, Bismarck wird entlassen, Roon und Moltke schließen die Augen,

Deutschland aber wächst als ein Garant des Friedens

und einer wirklichen europäischen Ordnung. Die Welt erhält ein neues Gesicht. Auf allen Gebieten der Menschheitsentwicklung löst eine umwälzende Erfindung die andere ab. Immer von neuem erweist sich das Bessere als des Guten Feind.

Deutschland wird Großmacht.

Dem Leben dieses Reiches und unseres Volkes ununterbrochen dienend, nahm der Kommandierende General von Hindenburg am 18. März 1911 als 64jähriger Mann seinen Abschied. Damit schien sein Dienst beendet zu sein. Ein namenloser Offizier unter all den anderen zehntausend, die stets ihre Pflicht erfüllen, dem Vaterland dienen und dennoch unbekannt vergessen sind.

Rettung des Vaterlandes

Als daher der Weltkrieg über Deutschland hereinbricht und das deutsche Volk in der heiligsten Ueberzeugung, unschuldig angegriffen zu sein, sich zum Widerstand erhebt, da trifft in schwerer Stunde der Ruf des Kaisers einen Mann, der, im Ruhestand lebend, an Krieg und Kriegsbeginn so unschuldig war, wie es nur irgend jemand in dieser Welt sein konnte. Am 22. August 1914 erhielt Hindenburg den Auftrag, den Oberbefehl einer Armee in Ostpreußen zu übernehmen. Acht Tage später erfahren zum ersten Male das deutsche Volk und die Welt von dieser Ernennung und erhalten damit Kenntnis vom Namen des neuen Generalobersten.

Wolffs Telegraphisches Büro meldet amtlich:

„Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die vom Narew vorgegangene russische Armee in der Stärke von 5 Armeekorps und 3 Kavallerie-Divisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gilgenburg und Ortelsburg geschlagen und verfolgen sie jetzt über die Grenze.

Der Generalquartiermeister von Stein."

Tannenberg war geschlagen!

Von nun ab aber ist das größte Ringen der Weltgeschichte unzertrennlich verbunden mit diesem Namen. Er hat mit seinen großen Gehilfen die Krise des Jahres 1916 wieder gewendet und als Chef des deutschen Feldheeres die Nation so oft vor der Vernichtung gerettet. Wäre die politische Führung unseres Volkes in dieser Zeit gleichwürdig der militärischen gewesen, so würde Deutschland die schwerste Demütigung vor der Geschichte erspart worden sein!

Als die November-Revolution endlich doch das Deutsche Reich und das deutsche Volk zerbrach, da wurde durch die schon geschichtlich gewordene Erscheinung des Generalfeldmarschalls wenigstens die ärgste Katastrophe vermieden.

Zum zweiten Male trat der Heerführer in den Ruhestand. Und ein zweitesmal wurde er wieder gerufen. Am 26. April 1925 erwählte ihn das deutsche Volk zum Präsidenten des Reiches, und ohne daß man es damals ahnte, damit zum

Schirmherrn der neuen nationalen Revolution

Und hier erfülle ich nun die Pflicht einer wahrheitsgetreuen Feststellung, wenn ich vor dem deutschen Volke in ergriffener Dankbarkeit auf das unmeßbare Verdienst hinweise, das sich der Generalfeldmarschall geschichtlich erworben hat durch die in seinem Namen geschlossene Versöhnung der besten deutschen Vergangenheit mit einer heißerstrebten besseren deutschen Zukunft. Seit der Stunde, da ich als Kanzler des Reiches in seine ehrwürdige Hand den Eid ablegen durfte, empfand ich steigend immer mehr die Gnade eines Schicksals, das uns diesen väterlich-gütigen Schirmherrn gegeben hat. Gleich einem mystischen Bogen spann sich das Leben dieser Erscheinung von der verworrenen Revolution des Jahres 1848 über einen unfaßbar langen Weg zur nationalen Erhebung des Jahres 1933. Das deutsche Volk kann nur beglückt sein über die Fügung einer Vorsehung, die seine deutscheste Erhebung unter den Schutz und Schirm seines ehrwürdigsten Edelmannes und Soldaten stellte.

Wir, die wir nicht nur das Glück besaßen, ihn zu kennen, sondern jeder zu unserem Teil mithelfen durften am Wunder dieser neuen Auferstehung unseres Volkes, wollen in dankbarer Erinnerung das Bild dieses großen Deutschen fest in unser Herz einschließen. Wir wollen es bewahren als ein teures Vermächtnis einer großen Zeit und wollen es weitergeben an die Geschlechter, die nach uns kommen.

Wer seinem Volke so die Treue hielt, soll selbst in Treue nie vergessen sein!

Da das Schicksal uns bestimmt hat, Reich und Volk weiter zu führen, können wir nur den Allmächtigen bitten, er möge unsere Arbeit und unser Ringen zum Glück unseres Volkes gedeihen lassen. Er möge auch uns die Kraft geben, uns jederzeit einzusetzen für des Volkes Freiheit und die Ehre der deutschen Nation, und insbesondere möge er uns gnädig stets die richtigen Wege finden lassen, um unserem Volk das Glück des Friedens zu sichern und es vor dem Unglück des Krieges zu bewahren, so wie der große Verstorbene es selbst immer aufrichtig und mit ganzem Herzen gewollt hat. Abgeordnete des Deutschen Reichstags! Männer und Frauen! Deutsches Volk!

Ewiger Schutzherr des Reiches

In dieser wehevollen Stunde bitte ich alle, nunmehr vom vergänglichen Augenblick in die Zukunft zu sehen. Lassen wir eine starke Erkenntnis einziehen in unser Herz: Der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist nicht tot, er lebt; denn indem er starb, wandelt er nun über uns inmitten der Unsterblichen unseres Volkes, umgeben von den großen Geistern der Vergangenheit als ein ewiger Schutzherr des Deutschen Reiches und der deutschen Nation!

Schlußansprache Görings

Am Schluß der Trauerkundgebung wandte sich Reichstagspräsident Göring mit folgenden Worten noch einmal an den Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten:

Herr Oberst von Hindenburg! Der Deutsche Reichstag spricht Ihnen und der gesamten Familie am Schluß der Trauerkundgebung sein tiefempfundenes Mitgefühl zu dem schmerzlichen Verlust aus. Was uns der große Verstorbene ist, das hat in nicht zu übertreffenden Worten der Führer und Reichskanzler ausgesprochen. Seine Mahnung, daß der Dahingeschiedene unter uns und über uns leben soll und daß wir in unserem Herzen sein Gedenken treu zu tragen haben, wird, des mögen Sie versichert sein, insonderheit die Vertretung des deutschen Volkes in ihrem Herzen bewahren.

Damit war die Trauerfeier des Deutschen Reichstags beendet.

Vorbeimarsch vor dem Führer

Inzwischen hatten sich in der Nähe der Krolloper die Wachtruppe und die Ehrenformationen zum Vorbeimarsch vor dem Führer formiert. Kurz vor 1 Uhr erschien Adolf Hitler vor dem Hauptportal. In seiner nächsten Umgebung sah man u. a. Oberst von Hindenburg und Gattin, Reichswehrminister Blomberg sowie den Chef der Heeresleitung, von Fritsch, Ministerpräsident Göring, den Chef des Stabes der SA., Lutze, Staatssekretär Meißner und Gruppenführer Brückner.

In exaktem, hartem Rhythmus des Paradeschrittes marschierten die Truppen am Führer vorbei: die feldgrauen Kolonnen der Wachkompagnie, die lichtgrünen Formationen der Landespolizeigruppe General Göring, die schwarzen Männer der SS.-Leibstandarte des Führers, die Abteilungen des Feldjägerkorps, die blaugrauen Fliegerstürme, die braunen Kolonnen der SA. und schließlich die Männer des Arbeitsdienstes mit geschultertem Spaten. Kein Spiel wurde gerührt.

Während der Trauerfeier im Reichstag ruhte der Fahrverkehr in der Wilhelmstraße und am Pariser Platz vollkommen. Nach Beendigung der Trauerkundgebung zogen neue unübersehbare Massen zu der Straße, die der Wagen des Führers nehmen mußte. Hinter dem SS.-Spalier standen die Menschen in 40 bis 50 Gliedern. Am Kreuzungspunkt Unter den Linden—Wilhelmstraße standen Zehntausende. Alle Fenster und Dächer der umliegenden Häuser waren mit Menschen besetzt. Durch die Wilhelmstraße war nur eine schmale Fahrbahn offengehalten. Als der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler erschien, reckten die Hunderttausende, die den Weg säumten, den Arm zum Gruß und Treueschwur.

Uebertragung in alle Weltteile

Die Trauerfeier des Deutschen Reichstags ist, abgesehen von den deutschen Sendern, noch von folgenden ausländischen Sendern übernommen worden: vom dänischen Rundfunk, von den italienischen Sendern, von der National Broadcasting Co., vom Columbia Broadcasting System, von den brasilianischen Sendern und den Sendern in Uruguay und Japan. Im japanischen Rundfunk sprach im Anschluß an die Uebertragung Dr. Kolb von der deutschen Botschaft in Tokio. Ueber die Sender der Britisch Broadcasting Corporation spricht Dienstagabend zum Tode Hindenburgs der deutsche Botschafter in London. Anschließend gibt ein englischer Berichterstatter aus Deutschland einen Augenzeugenbericht von den Trauerfeierlichkeiten am Tannenberg-Denkmal.

Abschied von Neudeck

Die Trauerfeier der Familie Hindenburg

Neudeck, 7. August.

Gegen 8 Uhr abends rüstet man in Neudeck zur letzten Stunde der Angehörigen des verblichenen Feldmarschalls mit ihrem großen Toten, zu einer letzten Stunde des Gedenkens, zu einer Stunde des Abschieds. Vom Parktor von Neudeck bis hinauf zum Gutshaus ein enges Spalier von Reichswehrsoldaten mit Fackeln. Wenn man auf der großen Freitreppe steht, die von zwei Beutegeschützen aus der Tannenbergschlacht flankiert wird, hat man zwischen den hohen Bäumen hindurch einen wundervollen Blick in die weite ostpreußische Landschaft. In dem verdämmernden Abend und in der Ferne sieht man auf der Straße Truppen heranmarschieren, unwirklich fast erscheinend in der Dämmerung, und es scheint so, als ob das graue Heer der toten Soldaten seinen großen Feldmarschall einholen will.

In der Halle des Gutshauses Neudeck steht auf dem Katafalk der Sarg. Die Kriegsflagge deckt ihn, darauf liegen Helm und Säbel, auf einem Tischchen davor auf einem Kissen der Marschallstab und die Kissenmit den Orden. Zwei Hauptleute und zwei Kapitänleutnants halten die Totenwache.

Durch das geöffnete Fenster hinter dem Kopfende des Sarges rauschen die Bäume des Parkes von Neudeck das letzte Lied. Nun wird es dunkel. Die Türen der Halle schließen sich, die Angehörigen kommen und nehmen Platz, die Kinder, die Enkel und Urenkel. Rechts von der Wand leuchtet aus dem goldenen Rahmen das Bild des Generalfeldmarschalls, so wie er in der Tannenbergschlacht stand; an der linken Seite ein Bild stürmender Soldaten in einer der Materialschlachten des großen Krieges; zwei Landschaften zu beiden Seiten des Sarges an der Wand: ein Bild aus Oberbayern, das Hindenburg darstellt, so wie er lebte, und ein Bild ostpreußischer Landschaft mit knorrigen Kiefern. Um den Sarg herum Kränze, die Kränze der Angehörigen mit den Schleifen in den blau-weißen Hindenburgschen Hausfarben, und der Kranz des Führers sowie der Kranz, den Staatssekretär Meißner im Namen der Beamten und Angestellten der Reichskanzlei am Sarge niederlegte. Außer der Familie sind die Angestellten des Hauses Neudeck in der Halle erschienen. Auch der Postbeamte, der den Postverkehr für den Reichspräsidenten versah, nimmt an der Trauerfeier teil.

Feldbischof Dohrmann spricht mit gedämpfter Stimme von dem großen Toten.

„Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden", so beginnt er seine Trauerpredigt. Und dann spricht er von dem guten Kampf, den der Tote gekämpft hat, von seiner Gläubigkeit und von seiner Treue. Psalm 62, Vers 2, ist es, den er seiner Trauerpredigt zugrundelegt: „Meine Seele ist still zu Gott, der mir hilft." Dann spricht er von der stillen Stunde, die die Familie mit dem Toten verlebt, ehe sie ihn hinausgibt an das Volk, dem er gehört, und dem er ein Vater des Vaterlandes war. Er weist darauf hin, daß das Wort des Psalms dem Verewigten besonders lieb und teuer war. Aus seiner Stille du Gott, aus seiner Gläubigkeit habe er die Kraft gewonnen, das zu tragen, was das Schicksal an Großem und Schönem und auch an Bitterem ihm auferlegte. Das schöne und tiefe Wort „mein" ist es, mit dem die Angehörigen den großen Toten nennen konnten. Und das verbindet sie mit ihm besonders über jenes Band hinaus, das alle Deutschen mit ihrem Hindenburg verknüpft. Feldbischof Dohrmann weist auf den Tod der treuen Lebensgefährtin Hindenburgs hin, spricht von jenen Minuten, als er in die Einsamkeit ging. Und er rühmt seine Geduld, seine wunderbare Gelassenheit und seine Hoffnung mit den Menschen. Aus seinen gefalteten Händen auf dem Totenbett haben wir alle noch einmal die Stille gefühlt, in der er uns Bild und Vorbild wahrer Frömmigkeit und Herzensgüte war. „Er dankte dort, wo er hätte gebieten können, er bat, wo erhätte fordern können." Noch einmal dankte Feldbischof Dohrmann dem Toten für alles, was er seiner Familie, dem deutschen Volk und darüber hinaus der Welt gegeben und geschenkt habe. Dann sprach er den Segen.

Aus dem dunklen Park tönt mehrstimmig durch das Fenster zu Häupten des Sarges fast wie unirdische Stimmen herein der Psalm „Sei getreu bis in den Tod". Der Freystädter gemischte Chor, der schon oft vor dem Lebenden sang, bringt ihm das letzte Lied. Feldbischof Dohrmann spricht das Gebet, dann helle jugendliche Stimmen: die Neudecker Schulkinder. „Laß mich gehen, laß mich gehen, daß ich Jesu möge sehen." Sie singen den letzten Choral. Weithher aus dem dunklen Park schallen dann die Hörner der Gutsförster. „Jagd vorbei" blasen sie.

Die letzte stille Stunde ist vorüber. Nun öffnen sich die Türen des Parkes von Neudeck, und die Offiziere tragen den Sarg hinaus auf den Katafalk vor dem Gutshaus, wo nun ein größerer Kreis Zeuge der Stunde sein wird, da der Gutsherr von Neudeck der Feldmarschall des großen Weltkrieges, der Präsident des Deutschen Reiches, sein Haus zum letzten Male verläßt.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten

Ankunft der Fahnenkompagnie.

Hohenstein, 7. August.

Am Montag früh traf die Fahnenkompagnie mit 52 Fahnen der Regimenter, die an der Schlacht von Tannen-

15. Fortsetzung!

Tief beugte der Major sich auf den feucht-dampfenden Pferderücken herab, gab die Sporen. „Lauf, Hektor, lauf! Wir beide wollen ihr zeigen, daß die Preußen auch keine Unmenschen sind!"

Der brave Hektor aber setzte trotz Regen und Sturm ein Feuer an, daß die Erdschollen flogen und die Schlammmassen aufspritzten.

Trab, trab, trab! Der Schwarze Major reitet durch die Nacht, reitet nach einem Arzt für den kleinen Josef von Baden. Und alles nur um das Weinen seiner süßen hilflosen Mutter. Tarab, trab, trab! Der Schwarze Major reitet!

* * *

„Frau Gräfin können sich vollkommen beruhigen!" Der Arzt reichte Theresia zum Abschied die Hand. „Eigentlich ist das Kind wie durch ein höheres Wunder gerettet worden. Ich konnte im Grunde genommen nur sehr wenig tun."

Ein Wunder! — Da fiel Theresia erst ein, wie seltsam es gewesen, daß der Arzt überhaupt gekommen. Und in solch kurzer Zeit!

Der Arzt wollte nicht recht angeben, wer ihn gerufen habe. Es sollte verschwiegen bleiben. Aber Theresia bat so sehr, da konnte der Arzt nicht abweisend bleiben.

„Der Schwarze Major ist in jener Nacht bei mir gewesen, hat mich vor sich auf sein Pferd genommen und ist mit mir hierher geritten."

Der Schwarze Major! Theresias Augen wanderten — wanderten zum Fenster hinaus in den Park, wo die Blumen zerknickt und farblos daniederlagen von unaufhörlichem Regen und Wind. Das Gespann hatte er ihr abgeschlagen und war dann selbst geritten!

In einer jäh aufquellenden Herzensseligkeit kniete Theresia am Bettchen des Buberl nieder.

„Peperl! Er ist geritten — er. Er hat an dich und mich gedacht. Und ist doch ein Preuße. Ist aber trotzdem gut..."

Theresias Stimme klang wieder silberhell, wie das neckische Uehrchen auf der Kommode. War wieder etwas in ihr von huschenden Sonnenstrahlen im Wiener Wald, wo die Bächlein so munter plauschten und die Vöglein so lustig jubilierten.

Das Buberl in seinem Bettchen machte große Augen.

Da nahm die Frau Mutter ein seidenes Tüchlein mit lauter bunten Tonscherben, bei denen der Peperl gar kein reines Gewissen hatte. An das Herz preßte sie das Tüchlein, neigte sich zierlich nach allen Seiten mit einem süßen Schelmengesichtchen. Und die Schuherl mit den hohen roten Absätzen stelzten zierlich ein Menuett. Trala, trala! War so, als schössen die Amoretten am Schlößchen Solitüde mit tausend schmerzhaft-seligen Pfeilen,. Trala, trala, la, la!

„Buberl! Er muß mir ja net gram sein, wenn er mir solches tut."

Einen Augenblick lang wurde der Frau Gesicht wieder ernst. Karl Josef! Aber seine harten Asketenaugen mußten den Weg zu ihrem Glück freigeben.

„O Josel! Sei mir net bös darum! Ich hab' ihn ja so lieb, so unbeschreiblich lieb!"

Des Buberls Augen wurden aber noch größer. Die Josepha rief die Frau Mutter, ließ sich schön machen, so wunderschön, daß sie ausschaute wie lebendgewordenes Porzellan auf der Kommode.

„Wie schau' ich aus, Sepha?" Theresias Stimme zitterte vor Ungeduld. Die alte Dienerin schloß die schlanke Gestalt wie segnend in die Arme. „Wie ein Engerl schaust aus, Kinderl!"

Drunten im Park küßte die Sonne letzte Rosen. Wie ein Wunder war es, daß ihre Knospen noch aufgegangen. Aber war nicht die ganze Welt voller Wunder? Droben lag das Buberl gesund in seinem Bettchen, in der Halle saß der Schwarze Major, der in eigener Person den Arzt in stürmischer Wetternacht geholt hatte.

Der Schwarze Major. War gar net so schwarz, wie er dreinschaute. Theresias Herzchen klopfte fast hörbar.

Ihre Hände banden die letzten Rosen zu wundervollem Strauß zusammen. Schimmernd, wie Leidtränen in schweren, schlaflosen Nächten, standen die weißen Rosen, zart wie der Duft eines wehenden Frauenrockes flatterten die rosa, die gelben Rosen, atmeten eine warme, süße Mütterlichkeit. Die roten Rosen aber loderten wie Flammen aus hellem Feuer, das niemand mehr zum Verlöschen bringen kann.

Leise, mit atemloser Scheu schlich Theresia aus dem Park ins Haus, tastete sich über die Gänge bis hin zu der Halle. Vorsichtig spähte sie durch den Türspalt. Der Raum war leer. Da schlüpfte sie hinein, stellte die Rosen auf den Tisch und summte ein Liedlein dabei, das war wie rote Rosen, wenn ihre schwellenden Knospen springen wollen, so heiß und selig in aller Zartheit.

Jetzt vernahm sie Schritte. Fast hätte die Frau die letzte Rose fallen lassen. Wäre vielleicht auch gut so gewesen, denn es war eine weiße, schimmernd wie Tränen.

Der Schwarze Major stand vor Theresia.

„Was treiben Sie denn hier, Madame?"

Da schaute die Frau zu ihm auf.

„So gut sind Sie zu mir gewesen, haben selbst den Arzt für das Buberl geholt — und so gestürmt und gewettert hat es in jener Nacht; so dankbar bin ich Ihnen!"

Theresias braune Augen strahlten in süßestem Liebesglanz.

Jost von Adlersfeld, der Frauenfeind, fürchtete sich vor der Kraft dieser Augen. Hastig trat er einen Schritt zurück, stieß dabei mit der Hand so ungeschickt und heftig gegen die Tischkante, daß der Daumen eine tiefe blutende Wunde aufwies.

Das fehlte auch noch! Der Mann barg die Hand schnell auf dem Rücken. Wer weiß, was das braunlockige Hexlein sonst noch mit ihm anstellte. Denn ein Hexlein war sie. Sonst hätte er sie ganz anders behandelt, hätte sie genau so wenig bemerkt wie all die übrigen Frauen, die schon in sein Leben getreten waren.

Aber Theresia hatte die Wunde schon erspäht.

„Haben Sie sich arg weh getan?" Ihr süßer roter Plauschmund war ganz blaß vor Mitgefühl geworden. „Warten Sie, ich hab' ein Tüchel!"

Ehe der Major wußte, wie ihm geschah, hatte sie seine Hand ergriffen, verband das verwundete Glied mit einer Selbstverständlichkeit, die den Mann zu vollkommener Sprachlosigkeit verdammte, trotzdem sein Inneres gegen die ganze Situation heftig rebellierte.

Aber Theresia merkte nichts davon. War ihr so, als habe sich das Buberl verletzt, nur daß das Herz jetzt ein klein wenig mehr pochte.

Hermann von Alten blieb vor Staunen an der Tür stehen bei diesem wundersamen Bild: der große starke Mann in der schlichten preußischen Uniform und vor ihm ein süßes Geschöpfchen von einer strahlenden anmutigen Schönheit, und zwischen beiden, gleichsam als Verbindung, die Hand, die verbunden wurde.

„Aber Schwarzer!"

Jost von Adlersfeld fuhr erschrocken auf aus seinen Betrachtungen über das verletzte Glied und seine Pflegerin. Eine glühende Röte stieg auf in seinem braunen, männlich-harten Antlitz.

„Was willst du denn hier?"

Hermann von Alten lachte jungenübermütig.

„Schauen, was du treibst, Alter. Sehe, du bist ja ganz gut aufgehoben, in den allerbesten Händen."

Da färbte sich auch Theresias Gesichtchen purpurrot.

„Ich hab' dem Herrn Major gedankt, daß er den Arzt neulich geholt hat."

Wie eine Entschuldigung klang das.

Hermann von Alten zuckte zurück, sah auf den Freund, dann auf die Frau. So süß befangen schaute die aus, just wie ein Mägdelein bei der allerersten Liebe. Des Rittmeisters Herzschlag drohte fast auszusetzen. Ob Theresia den Major...?

Des Mannes Gestalt straffte sich. War ja doch unmöglich, daß man den finsteren „schwarzen" Freund, den verschlossenen Frauenfeind, seiner liebenden Zugänglichkeit und Heiterkeit vorzog. Wäre wenigstens das erste Mal gewesen.

Hermann von Altens Augen wurden scharf. Jost selbst schien ja nichts zu merken. Seltsam, fast blind mußte er sein, wenn er sich diesen süßen Blick nicht deuten konnte.

Jost von Adlersfeld wandte sich brüsk dem Tisch zu.

„Es ist heute ein Brief für dich angekommen. Aus Berlin. Die Demoiselle Babette scheint ja keine Kosten zu scheuen, um dem Herzallerliebsten einen Gruß zukommen zu lassen."

Daß das jetzt auch noch kommen mußte! Ans Ende der Welt verwünschte der Rittmeister diesen Brief, der ihn wie eine Kette drückte. Mechanisch schob er ihn in die Tasche, glitt hinaus in den Park.

„Herr Rittmeister!" Eine silberhelle Stimme flatterte ihm nach.

Hermann von Alten hielt den Schritt an.

„Sie wünschen, Frau Gräfin?"

„So nehmen Sie mich doch mit!"

Allerliebst schmollte Theresias rotes Mündchen.

Galant bot der Rittmeister der Frau den Arm.

„In den nächsten Tagen werden wir wohl aufbrechen. Und Sie fahren nach Preußen, zu meiner Mutter."

Theresia wurde nachdenklich.

„Sie sind arg lieb zu mir, Herr Rittmeister!"

Hermann von Alten lachte. Etwas gezwungen klang dies Lachen.

„Wer sollte zu Ihnen nicht lieb sein!?"

Die Frau wurde rot wie bei etwas Verbotenem. „Gibt auch solche." Die Stelzschuhchen bearbeiteten unruhig den Boden. War Theresia fast, als habe sie schon zuviel gesagt. Auf ein anderes Gebiet lenkte sie über. „Für Sie ist doch heut' ein rechter Feiertag, wo das Fräulein Braut geschrieben hat?"

Welten stürzten über dem Rittmeister zusammen — Traumwelten, Phantasiewelten!, die sich nie wieder aufbauen ließen.

Auf einer Bank, moosüberwachsen wie in einem feinen Samtmantel, saßen sie. Ein Wasserspiel perlte vor ihnen in tausend neckischen Wendungen. Tropfen nach Tropfen fiel in das Becken der Ewigkeit, unwiederbringlich. Eine Puttengruppe schimmerte zwischen dem schon spätsommerfahlen Grün der Sträucher. Von irgendwoher aber klang das Kommando preußischer befehlsharter Stimmen.

Hermann von Alten riß sich zusammen. Tiefer Ernst lag auf seinem sonst so knabenfrohen Gesicht.

„Seien Sie mir nicht böse drum, Frau Gräfin, wenn ich Ihnen einmal sage, daß ich Sie sehr, sehr lieb habe."

Theresia zuckte zusammen.

Doch Hermann von Alten hielt ihre kleine Hand ganz fest in seinen Fingern. Tief sah er der Frau in die Augen.

„Will's auch nie wieder sagen. Sie haben ja ganz recht: die von den Eltern bestimmte Braut, die darf ich nicht enttäuschen. Das ist Pflicht!"

Wie ein Lied klang das Spiel der Wassertropfen im Becken. War nur nicht zu erkennen, ob es süß oder weh.

„Und dann" — Hermann von Alten erhob sich von der Bank —, „ich weiß, daß Ihr Herz einem anderen gehört. Ich, ich" — seine vor ein paar Stunden noch knabenhaften Augen tauchten in die Schwere der Mannhaftigkeit —, „ich wünsche Ihnen alles Gute, alles Glück der ganzen Erde und die Erfüllung Ihrer Lebenssehnsucht."

Das Wasserspiel trieb sein neckisches Spiel. Die Sonne fing sich in seinem sprudelnden Kristall, wie ein Märchenschloß stieg es auf aus den Wassern, tausend und tausend Tropfen zu einem Wunder der Schönheit, der Erfüllung. Am Rand aber kräuselte ein erstes fahles Blatt des klaren Wasserspiegels.

Zwischen dem Gebüsch verschwand Hermann von Altens hohe Gestalt, aufrecht, gestrafft im Bewußtsein der Pflichterfüllung.

Theresia aber stand am Wasser, ließ sich die Tropfen ins Haar, auf Hände und Gesicht spritzen und träumte den Traum eines Märchenglücks, von dem sie nicht wußte, ob es ihr jemals beschieden.

* * *

„Das Quartier um Schloß Buchenholz wird in den allernächsten Tagen abgebrochen. Die Regimenter marschieren vorläufig getrennt, um sich nach sechs Tagesmärschen wieder zu vereinigen!"

Jost von Adlersfeld stellte Befehle aus.

Schloß Buchenholz war Mittelpunkt eines Teiles der schlesischen Armee geworden.

Durch die jetzt schon am Abend aufsteigenden feuchten, schweren Nebel atmete eine nicht zu greifende Unsicherheit. War etwas in ihr von dem vielen für den Preußenkönig in Schlesien umsonst vergossenen Blut, das in all den kleinen Plänkeleien geflossen, ohne den Sieg Preußens herbeizuführen, aber auch ohne Maria Theresia zu einer endgültigen Entscheidung zu verhelfen.

Aus unwegsamem, sumpfigem Gelände stiegen die Nebel auf, krochen aus den Tälern, schlichen über die Höhen, alles in den Bann banger Furcht zu ziehen. Und in den Nebeln war verschleiert die Zukunft, eine Zukunft, die nur ein ganz Starker, Zielsicherer siegreich erzwingen konnte.

Jost von Adlersfeld ließ seinen Fuchs satteln. Wollen einmal sehen, wie es um die Truppenbewegung steht! Wir beiden ganz allein, wie damals bei Hohenfriedberg, als wir beide noch so ungezügelt jung waren."

Der Mann gab die Sporen. Fiel ihm ein, daß es damals bei Hohenfriedberg gar nicht Hektor gewesen war, sondern Hektors Mutter. Die Zeit verging so schnell.

Man wurde alt! Jost von Adlersfeld nahm einen Graben in sausendem Galopp. Wie im Flug war das Leben gelebt. Und was hatte er davon gehabt? Der Schwarze Major gönnte Hektor eine etwas ruhigere Gangart. Nichts hatte man gehabt. Oder schließlich doch?! Pflichterfüllung und Contenance! Das war das, was der König von seinen Offizieren verlangte.

Mühsam arbeitete sich das Pferd durch das sumpfige Gebiet, spitzte wohl ein paarmal die Ohren, als läge ein Geräusch in der Luft. Aber der Mann konnte nichts hören.

Pflichterfüllung und Contenance! Das hatte auch ein Leben ausgefüllt. Und dann war da der Freund, der immer fast noch knabenübermütige Hermann von Alten. Wenn er nur endlich einmal mit den unüberlegten Streichen aufgehört hätte!

Jost von Adlersfeld seufzte unzufrieden. Wie konnte er nur diese österreichische Gräfin nach Preußen zu seiner Mutter bringen wollen! Auf Schloß Buchenholz konnte sie ja nicht bleiben. Gewiß nicht. Aber ein preußischer Geleitbrief durch das von Preußen besetzte Schlesien und dann ins Oesterreichische abschieben, an dem sie scheinbar mit allen Fasern hing. Sollte dort noch reiche Besitzungen haben. Und die Einsamkeit — würde sich sicher schon einer finden, der der mädchenjungen Frau die Zeit vertreiben würde. — Nun war er schon wieder bei ihr.

Jost von Adlersfeld preßte die Lippen schmal aufeinander, drückte Hektor die Sporen in die Seiten. Lauf, Hektor! Lauf! Ich will von ihr nichts wissen, von ihr, einer Frau, die alle schlecht und verdorben sind, und am meisten die, die äußerlich am schönsten scheinen.

Tief neigte der Mann sich auf den Pferderücken hinab. Was Hermann nur mit ihr hatte. Aber natürlich, er war verliebt. Wann wäre er wohl nicht verliebt gewesen! Ob er sie wirklich heiraten wollte?

Unter dem jäh zupackenden Zügelgriff bäumte sich Hektor wild auf. Aber Jost von Adlersfeld hatte das Tier bald wieder in der Gewalt. Kann ihn nicht hindern, wenn er Dummheiten machen muß. Aber Hermann von Alten und die Gräfin von Baden...

Nun huschten durch den brauenden, alles verdeckenden Nebel wirklich Geräusche, immer deutlicher und greifbarer. So nahe lagen die nächsten österreichischen Regimenter also schon!

Der Major schlug einen großen Bogen, kam plötzlich an der Straße bei Leuthen heraus, wo am Waldrande Bauer Jochens einsame Kate lag. Hier hatte er damals den Spion ausfindig gemacht. Den Mann mit der schwarzen Maske! Jetzt hatten ihn schon die Kugeln durchbohrt, den Bruder der Gräfin Baden.

Jost von Adlersfeld fröstelte es plötzlich. Er sprang vom Pferd ab, band es an und begehrte dann Einlaß in die kleine, mit Gebälk verhangene Wirtsstube.

Fortsetzung folgt.

Aus der Heimat.

— **Eine Hundertjährige gestorben.** Im Alter von 100 Jahren und drei Monaten ist in Glogau Frau Agnes Raschke verstorben. Sie war am 9. Mai 1834 in Rabsen, Kreis Glogau, geboren worden.

— **Wiederinbetriebnahme zweier Hütten.** Nach erfolgtem Besitzwechsel der Marienhütte in Kotzenau und der Hütte in Mallmitz werden die beiden Hütten in nächster Zeit durch Wiederinbetriebnahme eine Anzahl Arbeiter in Lohn und Brot bringen können. Während in der Hütte in Mallmitz bereits schon seit einigen Tagen gearbeitet wird, sind die Vorbereitungen für die Aufnahme des Betriebes in Kotzenau in Angriff genommen worden. In Mallmitz werden hauptsächlich die Blechwarenfabrik sowie die Gießereien für Radiatoren, Fein- und Handelsguß betrieben, in Kotzenau werden die Emaillierwerke eröffnet. Es soll fernerhin eine Montagewerkstatt für Kochherde und eine Gießerei für Abflußröhren eingerichtet werden.

— **Vorbildliches Fabrikunternehmen.** Die Zellstoff-Fabrik in Oberleschen bei Sprottau wird es durch ihre Finanzierung ermöglichen, daß 50 arbeitslose Volksgenossen an dem Millionenaufmarsch der Arbeitsfront am 26. August in Breslau teilnehmen können.

— **Die Hosen gefressen.** Als ein junger Mann in Züchen in der Oder badete, wurden in einem unbewachten Augenblick seine Hosen von dem in der Nähe befindlichen Vieh gefressen.

Schreiberhau. (Beim Pilzesammeln) hatte ein Schreiberhauer Einwohner großes Glück. Er fand einen kernigen Steinpilz, dessen Kappe 32 cm im Durchmesser mißt und ein Gewicht von drei Pfund hat.

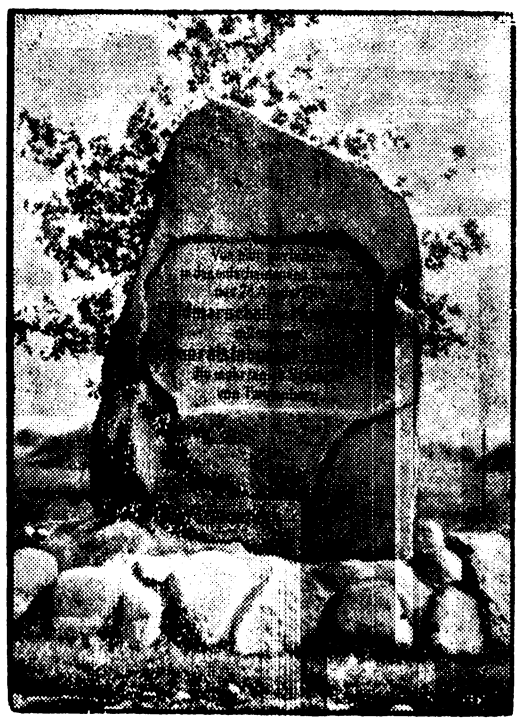
Schreiberhau. (Auf der Suche nach neuen Skiwegen.) Am Donnerstag und Freitag weilten der Präsident des Landesverkehrsverbandes Schlesien, Siever-Breslau und Verkehrsdirektor Hallama-Breslau als Gäste unseres Gemeindeschulzen Türk in Schreiberhau. Die drei Herren haben Touren unternommen, um neue gute Skiwege für die kommende Wintersaison ausfindig zu machen.

Löwenberg. (Studiendirektor i. R. Dr. Lampe †) Ganz plötzlich verschied der im Ruhestand lebende frühere langjährige Direktor des hiesigen Lehrerinnenseminars, Studiendirektor Dr. Lampe kurz vor Vollendung des 71. Lebensjahres. Ein allgemein geachteter und wegen seines großen Wissens hochgeschätzter Pädagoge und Historiker ist mit ihm dahingegangen.

Glatz. (13 Bisamratten erlegt.) Seit einiger Zeit wurde beobachtet, daß in einem kleinen Wassergraben in Rengersdorf sich Bisamratten in größerer Menge aufhalten. In den Uferrändern, die mit Strauchwerk dicht bewachsen sind, konnten sie ungestört hausen. Sie durchwühlten die Ufer. Es konnte an Spuren festgestellt werden, daß sie von den angrenzenden Feldern Getreide wegschleppten. Durch den Bisamrattenfänger wurde ihnen jetzt nachgestellt und schon die erste Tagesbeute erbrachte 13 Stück.

Nimptsch. (Schadenfeuer.) In der zum Dominium **Tiefensee** gehörenden Scheune brach ein Feuer aus, das im Nu um sich griff und die Scheune mit sämtlichen Erntevorräten sowie der Dreschmaschine völlig einäscherte. Die Feuerwehren der Umgebung standen dem wütenden Element aussichtslos gegenüber, zumal der Wassermangel auch eine wirklich tatkräftige Bekämpfung behinderte. Der Brand ist wahrscheinlich durch Funkenflug einer in der Nähe in Betrieb genommenen Lokomobile entstanden. Der Schaden ist sehr erheblich, jedoch durch Versicherung gedeckt.

Hoyerswerda. (Furchtbares Ende.) Der in der Grube Heye beschäftigte Weichensteller Rohrick wurde von einem Zuge, dem er freie Fahrt gegeben hatte, auf ungeklärte Weise überfahren. Der Lokomotivführer bemerkte erst den Unfall, nachdem bereits einige Wagen über den Verunglückten gefahren waren und ihn förmlich zerstückelt hatten.



Der Gedenkstein auf dem Feldherrnhügel bei Frögenau, von dem aus Hindenburg vor 20 Jahren die Schlacht bei Tannenberg einleitete.

Vom „großen, alten Mann"

Als Hindenburg 1903, Kommandeur der 28. Division in Karlsruhe war, kam er öfter des Morgens über einen Exerzierplatz geritten, um der Ausbildung der Rekruten des Leibgrenadier-Regiments beizuwohnen. Er stellte auch hin und wieder Fragen an die Leute. „Wer bin ich denn?" fragte er eines Tages einen wenig geistreich aussehenden Mann. Der antwortete so außerordentlich prompt und richtig, daß Hindenburg, erfreut über so viel Tüchtigkeit, ihn noch weiter fragte: „An was erkennst du mich denn, mein Sohn?" Er erhielt den Bescheid: „Am Schnauz, Euer Exzellenz."

*

Bei der Heimkehr der siegreichen Truppen 1871 nahm auch Hindenburg, damals Leutnant und Bataillons-Adjutant, am Einzug durch das Brandenburger Tor teil. Plötzlich sah er vom Pferd aus — kennzeichend genug für seine bescheidene Art inmitten des rauschenden Jubels — auf der Erde einen Orden liegen. Er hob den glitzernden Stern auf und meldete den Fund seinem Kommandeur. Aus der Art des Ordens konnte unschwer der Eigentümer ermittelt werden. Leutnant von Hindenburg hatte die Ehre, den Orden im Lustgarten vor versammelter Mannschaft — Seiner Exzellenz, dem Generalfeldmarschall von Moltke, persönlich überreichen zu dürfen.

*

1903 bei der Kaiser-Parade sprach der Kaiser, sehr befriedigt über den Verlauf der Uebungen, Hindenburg seinen Dank für die mustergültige Haltung der Truppe aus. Hindenburg erwiderte: „Euer Majestät, die gute Haltung der Truppe ist nicht mein Verdienst, sondern das meines Vorgängers, des Generals von Klitzing." Die Folge war, daß der Kaiser an Hindenburgs pensionierten Vorgänger ein Anerkennungsschreiben sandte.

*

Als am 29. November 1913 die erste Enkeltochter, Christa-Maria von Pentz, im großelterlichen Haus in Hannover getauft werden sollte und die große Taufgesellschaft schon fast vollzählig versammelt war, versagte plötzlich das elektrische Licht. Die sorgsame Hausfrau war entsetzt und in begreiflicher Aufregung, zumal der schleunigst herbeigeholte Installateur den Fehler nicht gleich finden konnte. Da ertönte durch die erwartungsvolle Stille Hindenburgs tiefe, ruhige Stimme: „Dann taufen wir im Dunkeln" — und fand damit das erlösende Wort.

*

Moltke über Hindenburg.

Die militärische Befähigung Hindenburgs ist von seinen Vorgesetzten frühzeitig erkannt worden. Interessant ist vor allem, wie der große Stratege Moltke über den Generalstabsoffizier Hindenburg urteilte. Ein schwedischer Diplomat, der früher als Attaché in Berlin Dienst tat, erzählte dem Generalstabschef gelegentlich, er sei in den Jahren um 18 . . täglich einem riesenhaften preußischen Offizier begegnet und habe sich über dessen Größe gewundert, so daß er schließlich ein Zusammentreffen mit Moltke benutzte, um sich nach Namen und Art des Hünen zu erkundigen. Dabei habe ihm Moltke erzählt, es handele sich um einen Major von Hindenburg und Beneckendorff, der Vorlesungen über Strategie halte. Hindenburg sei ein ausgezeichnet prächtiger und vielversprechender Offizier, der eine gute Zukunft habe, solange er, Moltke, lebe. Für die spätere Zeit habe er Zweifel. Hindenburg habe nämlich „so kolossales Selbstvertrauen" und wolle in militärischen Dingen absolut seinen Kopf durchsetzen. Da bisher alles gut abgelaufen sei, was Hindenburg unternommen habe, lasse er ihm seinen Willen; ob sein Nachfolger auch so handeln würde, wisse er nicht. — Moltkes Sorge war unberechtigt, denn General von Schlieffen, Moltkes Nachfolger, äußerte, der kommandierende General des IV. Armeekorps, Hindenburg, sei „die beste Nummer aus seinem Laden."

Standgericht in Klagenfurt

Erste Verhandlung gegen die Aufständischen in Kärnten.

Wien, 7. August.

Vor einem Militärsenat unter dem Vorsitz eines Obersten begann in Klagenfurt die erste Verhandlung gegen die Anführer in Kärnten. Angeklagt sind der 33jährige Karl Kostelnig und der 19jährige Josef Brunner. Beide haben an dem Aufstand in Wolfsberg im Lavant-Tal teilgenommen und sind der Teilnahme geständig. Nach den Behauptungen des Anklagevertreters soll Kostelnig den bei Wolfsberg gefallenen Major des alten Jägerregiments Nr. 11, Smolle, erschossen haben. Der Angeklagte Brunner erklärt, nur Sanitätsdienst gemacht zu haben und zur Beaufsichtigung von Gefangenen verwendet worden zu sein.

Die Polizeidirektion Wien hat die Beschlagnahme des gesamten Vermögens des Deutschen Akademischen Juristenvereins angeordnet. Begründet wird die Beschlagnahme damit, daß der Deutsche Juristenverein sich im Sinne der verbotenen NSDAP. betätigt habe.

Der Wiener Polizeidirektor Otto Steinhäusl und Polizeioberkommissar Gotzmann, deren Namen bei der Besetzung des Bundeskanzleramtes von den Aufständischen genannt wurden, sind jetzt dem Straf-Landesgericht eingeliefert worden. Polizeidirektor Steinhäusl zählte zu den hervorragendsten Wiener Kriminalisten. Polizeioberkommissar Gotzmann wurde bereits vor einiger Zeit wegen nationalsozialistischer Betätigung vom Oberkommando der Alarmabteilung enthoben und in einem anderen Kommissariat beschäftigt.

Explosion in einem Bergwerk

Bisher 9 Tote.

Neuyork, 7. August.

In einem Kohlenbergwerk in Big Stone Gap im Staat Virginien ereignete sich eine furchtbare Gasexplosion. Bisher wurden neun Tote geborgen. Man befürchtet jedoch daß noch weitere Leichen im Schacht liegen. 75 Bergleute konnten sich durch einen alten Grubenschacht retten. Zwei weitere schwerverletzte Bergleute wurden durch die Rettungsmannschaften lebend geborgen.

500 Kraftwagen verbrannt

Neuyork, 7. August.

In Buffalo brach in einer Autogarage Großfeuer aus, das sich so schnell ausbreitete, daß der größte Teil der dort stehenden Kraftwagen nicht mehr gerettet werden konnte. 500 Kraftwagen wurden durch das Feuer zerstört. Der Schaden wird auf eine halbe Million Dollar beziffert.

Ueberschwemmungen in China

Schanghai, 6. August.

Der Fluß Yungting hat weite Gebiete der chinesischen Provinz Hupeh überflutet. 100 000 Häuser wurden fortgeschwemmt. 200 Menschen fanden den Tod. 21 Städte wurden unter Wasser gesetzt.

Aus Stadt und Land

Familientragödie. In Orbroich bei Hüls wurde der 13jährige Heyer im Bett erdrosselt aufgefunden. Der Verdacht lenkte sich auf den Vater des Kindes, der seit der Tat verschwunden war. Nach längerem Suchen wurde der Vater im Hülser Bruch erhängt aufgefunden. Ueber den Grund der Tat ist nichts Genaueres bekannt; jedoch wird angenommen, daß der Vater aus Gram über den vor einigen Tagen erfolgten Tod seiner Frau die Tat begangen hat.

Diamantenschmuggler verhaftet. Der Wiesbadener Goldwarenhändler Max Krasnobowski, der Diamanten im Werte von 32 000 Franken über die Grenze zu schmuggeln versuchte, wurde auf dem Bahnhof in Diedenhofen verhaftet.

12 Verletzte bei einem Eisenbahnunfall in Amsterdam. In der Nähe des Weesperportbahnhofs in Amsterdam überfuhr ein Dieselmotorzug ein Haltesignal und stieß mit einem in voller Fahrt einlaufenden Dampfzug zusammen. Einer der Dieselmotorwagen wurde vollständig aufgerissen. Verschiedene Abteile wurden ineinandergeschoben, wobei zwölf Personen verletzt wurden, davon sieben schwer.

Der 26. Internationale Esperantokongreß, an dem gegen 2000 Vertreter aus 30 Ländern teilnehmen, wurde in Stockholm eröffnet. Die Eröffnungsfeierlichkeiten wurden von Frau Manja Gernbacher-Köln eingeleitet.

Bei einem Bankett durch den Fußboden gestürzt. In der spanischen Ortschaft Oza, 30 Kilometer südöstlich von La Coruna, brach während eines Festessens zu Ehren eines in Santiago vom Staatssekretär im Unterrichtsministerium eröffneten Kongresses der Fußboden des Festsaals ein. Alle Gäste fielen in einen tiefen Kellerraum und konnten erst nach längerer Zeit geborgen werden. Eine Frau war sogleich tot. Die übrigen Teilnehmer wurden verletzt, viele davon lebensgefährlich.

Sport des Sonntags

Stöpel Deutscher Straßenmeister. Das 31. Straßenrennen „Rund um Berlin" verregnete leider total. Zum ersten Male nach zwei Jahren wurde wieder ein Deutscher Straßenmeister der Berufsfahrer ermittelt. Der Berliner Kurt Stöpel errang den Titel nach einer grandiosen Fahrt verdient, nachdem er sich schon in den vorausgegangenen vier Meisterschaftsläufen zusammen mit Hoden und Buse an die Spitze der Gesamtwertung gesetzt hatte. In 6:40:32 gewann er das 230,5 Kilometer lange Rennen überlegen, nachdem sein einziger Begleiter Geyer wenige Kilometer vor dem Ziel gestürzt war und so wertvolle Sekunden verloren hatte. Bei den Amateuren spielten die Mitglieder der Nationalmannschaft die erste Rolle. Der Düsseldorfer Wierz, der erst vor einer Woche den Straßenpreis von Hannover gewann, feierte in 6:55:08 einen sicheren Spurtsieg über Löber-Frankfurt und Huth-Berlin, die bis zum Ziel zusammenblieben.

Toni-Merkens-Köln nicht zu schlagen. Die Erfurter Radrennen standen ganz im Zeichen des Heldengedenktages, der anläßlich der Enthüllung eines Gedenksteines für die im Weltkriege gefallenen und bei der Ausübung ihres Sports verunglückten Sportkameraden veranstaltet wurde. In den umrahmenden Rennen gab es auf der Bahn im Andreasried spannende Kämpfe. In den drei Dauerrennen über je 30 Kilometer blieben Lohmann, Hille und der Schweizer Suter erfolgreich, während in den Fliegerkämpfen der Nationalmannschaft der deutsche Doppelmeister Toni Merkens keinen seiner Gegner zu fürchten brauchte.

Im Großen Industrie-Preis von Remscheid über 160 Kilometer lag Paffrath-Ohligs lange Zeit allein an der Spitze, bis ihn später der Kölner Meurer einholte und ihn in 4:43:00 mit einer halben Länge auf den zweiten Platz verwies.

Caracciola fährt neuen Klausenrekord. Das zehnte Rennen auf dem weltberühmten Klausenpaß um den Großen Bergpreis der Schweiz brachte deutschen Fahrern und deutschen Erzeugnissen wieder schöne Erfolge ein. Rudolf Caracciola gelang es auf Mercedes-Benz, seinen vor zwei Jahren aufgestellten Klausenrekord von 15:50 (81,450 Stundenkilometer) um eine halbe Minute auf 15:22,2 (83,930 Stundenkilometer) zu verbessern. Unter der alten Rekordzeit blieb auch noch der Zweite der Rennwagenklasse, Hans Stuck auf Auto-Union, mit 15:25,4. Besonders anzuerkennen sind noch die schneidigen Fahrten der Motorradfahrer, die trotz des die Sicht versperrenden Nebelschleiers mit einer imponierenden Sicherheit zum 1937 Meter hoch gelegenen Ziel am Klaupenpaß hinaufbrausten und dabei ohne jede Schwierigkeiten die 1273 Meter betragende Höhendifferenz bewältigten.

Ruder-Regatta in Frankfurt a. M. Die 43. Frankfurter Ruderregatta hat als erste Regatta nach den Meisterschaften nicht die gute Teilnahmeziffer früherer Jahre erreicht. Besondere Erwähnung verdient der Sieg des Frankfurter RV. 1865 über den Mainzer RV. im Ersten Achter. Nach hartem Kampf auf der ganzen Strecke blieben die Frankfurter sicher mit drei Viertellängen Sieger. Im Ersten Vierer blieben die Mainzer über die Frankfurter Germania erfolgreich. Im Ersten Vierer hatte der Frankfurter Paul keinen Gegner. Von den Gästen konnte sich der Bremer RV. im Vierer o. St. auszeichnen, während die Norddeutschen im Zweier o. St. den Mannheimern Eichhorn-Zahn nicht gewachsen waren. Auch der zweite Tag brachte schöne Kämpfe. Im Germaniapreis-Achter revanchierte sich der Mainzer RV. für die Niederlage am Vortage am Frankfurter RV., auch im Kaiser-Vierer gab es nach hartem Kampf einen Mainzer Erfolg gegen den Limburger RC. Im Ersten Einer siegte der Mainzer Hoffmann, und dem Berliner Füth gelang im Jungmann-Einer ein zweiter Sieg.

Die Deutschen Tennismeisterschaften in Hamburg. Vor Beginn der Spiele fand auf dem Meisterschaftsplatz eine schlichte Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg statt. Den Reigen der Kämpfe eröffnete der Titelverteidiger Gottfried von Cramm, der den Ungarn Kiß mühelos 6:3, 6:3, 6:4 abfertigte. Auch in den übrigen Spielen blieben durchweg die Favoriten siegreich. Turnbull schlug Dr. Kleinschroth, Quist blieb über Dr. Heitmann siegreich, Pohlhausen gab sich erst nach heftigster Gegenwehr von dem Engländer Tuckey geschlagen, und auch der junge Tübben wurde von Siba (CSR.) aus dem Rennen geworfen. In der zweiten Runde schieden W. Menzel gegen Tinkler und G. Jaenecke gegen Tuckey ziemlich widerstandslos aus. Der Titelverteidiger G. von Cramm gab gegen Puncec zwar einen Satz ab, gewann aber immer noch sicher. In der dritten Runde stehen demnach nur noch folgende Deutsche: G. von Cramm, Dr. Dessart, H. Henkel und Gottschewsky. — Im Dameneinzel wurde die erste Runde erledigt. In den Spielen gab es durchweg die erwarteten Favoritensiege.

Das Karlshorster Stuten-Jagdrennen sah leider nur ein Quartett am Ablauf. Aus dem Zweikampf Kokette—Brioche ging Kokette unter Hauser mit 6 Längen als sichere Siegerin vor Brioche durchs Ziel. Den Großen Karlshorster Steher-Ausgleich über 3200 Meter holte sich Tantris (Vinzenz) überlegen gegen Novalis und Herzog.

Münchens internationale Rennwoche wurde auf der Bahn in Riem eröffnet. Im Hauptrennen des ersten Tages, dem mit 7000 Mark ausgestatteten Münchener Industrie-Preis, gab es eine Riesenüberraschung. Marsilius (Visek) wurde sofort in Front gebracht und behauptete sich gegen Leidensweg und Ti siegreich.

Vier britische Rekorde wurden am ersten Tage der britischen Weltspiele in London aufgestellt. Der Australier Metcalfe erzielte im Dreisprung 15,62 Meter, Kanadas Damen durchliefen die drei mal 220 Yards-Staffel in der Rekordzeit von 1:14,4 Min., die Südafrikanerin Clark kam im Hochsprung auf 1,596 Meter, und im 80-Meter-Hürdenlaufen stellte Frl. Grenn mit 11,9 Sek. einen neuen britischen Rekord auf.

berg teilgenommen haben, in Hohenstein ein. Die Kompagnie marschierte zu der alten Ordenskirche, wo die Fahnen in der Heldengedenkhalle aufgestellt wurden. Die alte Kirche stammt aus dem Jahre 1348. Sie ist mehrfach niedergebrannt, und auch in der Schlacht von Tannenberg, als der größte Teil der Stadt zerstört wurde, schwer beschädigt worden. Im Jahre 1933, dem 450. Geburtstag des Reformators Martin Luther, wurde die Kirche wieder hergestellt. Damals ist auch die schöne Heldengedenkhalle angebaut worden.

Vor der Kirche steht ein Reichswehrposten. Von den Türmen des Tannenberg-Denkmals wehen schwarze Trauerflaggen. Auf den Dächern sind riesige Pechpfannen aufgestellt, die während der ganzen vierzehntägigen Trauerzeit brennen sollen. Mauern und Türme sind mit Girlanden geschmückt.

Für die Ausschmückung des Denkmals sind vom Arbeitsdienst 5000 Meter Eichengirlande geflochten worden.

Die Kranzspenden

Mit den Sonderzügen, die die Teilnehmer an der Beisetzungsfeier nach dem Tannenberg-Denkmal befördern, wurde auch ein Meer von Kränzen nach dem Tannenberg-Denkmal gebracht. Die Staatsoberhäupter der gesamten Welt haben dem Reichspräsidenten von Hindenburg prachtvolle Kränze gewidmet, die erneut bezeugen, wie groß die Verehrung ist, der sich Reichspräsident von Hindenburg in der Welt erfreute.

Der Kranz des Führers und Reichskanzlers trägt eine Widmungsschleife, die das Hakenkreuz im weißen Felde und auf rotem Bande zeigt. Die Widmung des preußischen Staatsministeriums lautet: „Dem großen Preußen im Deutschen Reich."

Der Kranz des Reichsministers Dr. Goebbels besteht aus Goldbandlilien. Die Ritter des Ordens Pour le mérite überbrachten einen prächtigen Kranz mit schwarz-weißer Schleife, die Traditionskompagnie des 3. Garderegiments einen Kranz, dessen Schleife, der Farbe der Achselklappen entsprechend, gelb gehalten ist. Das Diplomatische Korps ließ einen Kranz überbringen, der aus weißen Lilien und roten Rosen besteht.

Von den Kranzspenden des Auslandes leuchtet die Kranzschleife des Kaisers von Japan in weiß-roten Farben. Die japanische Armee hat dem Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg eine Blumengabe mit der Aufschrift gewidmet: „Dem großen Feldherrn in tiefster Verehrung." König Victor Emanuel von Italien sandte einen Kranz mit hellblauem Band, das in goldenem Glanz die Krone von Savoyen schmückt. Der englische König sandte einen Riesenkranz, dessen Schleife die schlichten Worte trägt: „from George R. I." Aber auch die Staatspräsidenten von Finnland, Frankreich und der Tschechoslowakei, der Schah von Persien, die Regierung von Mexiko und der polnische Staat sandten wundervolle Blumenarrangements, deren Schleifen und Bänder aufrichtige Verehrung bekunden.

Die Zahl der Sonderzüge, die aus allen Teilen des Reiches nach Hohenstein eingelegt worden sind, ist überaus groß. 18 Sonderzüge gingen allein von Berlin ab.

Hindenburg-Platz in Berlin

Der Polizeipräsident der Reichshauptstadt von Levetzow hat mit Genehmigung des preußischen Staatsministeriums und auf Anregung des Oberbürgermeisters Dr. Sahm den Platz vor dem Brandenburger Tor in Hindenburg-Platz umbenannt.

Wiederholung der Rundfunkübertragung des Staatsbegräbnisses.

Die Uebertragung des Staatsbegräbnisses am Tannenberg-Denkmal wird Dienstagabend um 20 Uhr wiederholt. Anschließend bringt der Deutschlandsender für den gesamten deutschen Rundfunk die Worte des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, die er am 11. November v. J. über den Rundfunk an das deutsche Volk richtete. Alle Hörer werden so noch einmal die Stimme des großen Deutschen vernehmen können.

Nordschleswig flaggt deutsch.

Auf ein Gesuch des deutschen Abgeordneten im dänischen Reichstag, Pastor Schmidt-Wodder, an den dänischen Justizminister hat der Minister die Erlaubnis erteilt, daß die Deutschen in Nordschleswig am Tage der Beisetzung des Reichspräsidenten mit den deutschen Farben auf halbmast flaggen können.

Notopfer statt Kranzspenden

Der Amtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO. hat den Dienststellen der NSV. genehmigt, anläßlich des Todes des Reichspräsidenten an Stelle von Kranzspenden gestiftete Beträge für Wohlfahrtszwecke entgegenzunehmen.

Deutschland will Frieden

Adolf Hitler an die Welt

Der Reisekorrespondent der Londoner „Daily Mail", Ward Price, veröffentlicht einen Bericht über eine Unterredung, die ihm der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler dieser Tage gewährt hat. Die Unterredung dauerte etwa eine Stunde. Bereitwilligst beantwortete der Führer die Fragen, die der englische Journalist an ihn richtete. Von einem Interview unterscheidet sich diese Unterhaltung dadurch, daß der Führer von den Fragen vorher keine Kenntnis hatte. Man kann annehmen, daß die Antworten des Führers in der ganzen Welt Beachtung finden werden, zeigen sie doch erneut und überaus überzeugend, wie sehr das nationalsozialistische Deutschland der Sache eines ehrlichen Friedens ergeben ist.

Einleitend sagte der Korrespondent: „So ereignisreich auch die letzten Wochen für den Reichskanzler gewesen sind, sie haben keine Spur auf seinen Gesichtszügen hinterlassen. Er sieht tatsächlich gesünder aus als im Februar, wo ich ihn das letztemal sah." Die erste Frage des Korrespondenten bezog sich auf die allgemeinen Rüstungen und die internationalen Spannungen. Hitler erwiderte:

Soweit es an Deutschland liegt, wird es keinen neuen Krieg geben.

Deutschland kennt die schlimmen Folgen eines Krieges besser als irgendein anderes Land. Fast alle Mitglieder der nationalen Regierung kennen persönlich seine Schrecknisse. Sie wissen, daß er nicht ein romantisches Abenteuer, sondern eine gräßliche Katastrophe ist. Es ist die Ueberzeugung der nationalsozialistischen Bewegung, daß Krieg niemand Nutzen bringen und nur Ruin zur Folge haben kann. Uns würde ein Krieg keinen Gewinn geben; 1918 war für uns eine Lehre und eine Warnung. Wir glauben, daß die Probleme des heutigen Deutschland nicht durch Krieg geregelt werden können. Seine dem übrigen Europa gegenübergestellten Forderungen schließen keine Gefahr eines solchen Unglücks in sich, denn sie beschränken sich darauf, was andere Nationen als ihre elementarsten Rechte betrachten. Wir verlangen nur, daß unsere jetzigen Grenzen aufrechterhalten bleiben sollten.

Wir werden bestimmt niemals wieder kämpfen, außer in Notwehr. Ich habe den Franzosen wiederholt versichert, daß es nach Regelung der Saarfrage keine territorialen Schwierigkeiten zwischen uns geben wird, während ich am unserer Ostgrenze unsere friedfertigen Absichten durch Abschluß eines Paktes mit Polen bewiesen habe.

Mr. Baldwin hat gesagt, die defensive Grenze Großbritanniens liege künftig am Rhein. Vielleicht wird ein französischer Staatsmann noch weitergehen und sagen, daß Frankreich an der Oder verteidigt werden muß, oder Rußland wird vielleicht behaupten, seine nationale Verteidigungslinie erstreckte sich längs der Donau.

Man kann Deutschland bei dieser Lage schwerlich einen Vorwurf daraus machen, wenn es nationalen Schutz innerhalb seiner Grenzen sucht. Zu Ihnen, als einem Engländer, sage ich, wenn England uns nicht angreift, werden wir niemals einen Streit mit England haben, sei es am Rhein oder anderswo. Wir wollen nichts von England.

Auf die Zwischenfrage des Korrespondenten: Nicht einmal Kolonien? erwiderte der Führer mit erhobener Stimme: Ich würde nicht das Leben eines einzigen Deutschen fordern, um irgendeine Kolonie der Welt zu erlangen. Wir wissen, daß die vormals deutschen Kolonien in Afrika ein kostbarer Luxus sogar für England sind. Die Vermehrung der britischen Luftflotte erregt nicht die geringste Erbitterung in Deutschland. Die Engländer können ihre Flotte verdoppeln oder vervierfachen, sie können sie auf jede beliebige Stärke bringen. Es geht uns nichts an, da wir nicht beabsichtigen, sie anzugreifen.

Der Korrespondent warf ein, England baue Flugzeuge, weil es glaube, daß Deutschland eine große Luftflotte baue, so wie es vor dem Weltkriege eine große Kriegsflotte baute.

Hitler erwiderte: Die Engländer haben sich nicht bedroht gefühlt, als Frankreich eine große Luftflotte baute. Warum sollten sie über deutsche Maßnahmen der Selbstverteidigung erregt sein? Großbritannien liegt außerhalb unserer Berechnung. Unsere Schritte, wie wir sie tun, sind bestimmt, der Tatsache gerecht zu werden, daß wir auf dem Kontinent von einem Ring von mächtigen Feinden möglicherweise umgeben sind, die eines Tages Forderungen an uns stellen könnten, die wir nicht annehmen könnten.

Rüstungsungleichheit bringt Unsicherheit

Es ist nicht das Ausmaß der Rüstungen, das die Gefahr eines Krieges schafft, sondern die Ungleichheit der Rüstungen. Sie ermutigt die stärkeren Nationen, ehrgeizige Pläne zu hegen, die die schwächere Nation nicht dulden kann.

Der Korrespondent stellte eine Frage wegen Oesterreich. Hitler antwortete bewegt: Wir werden Oesterreich nicht angreifen, aber wir können Oesterreicher nicht verhindern, zu versuchen, ihre frühere Verbindung mit Deutschland wiederherzustellen. Diese Staaten sind nur durch eine Linie getrennt, und beiderseits dieser Linie leben Völker derselben Rasse. Wenn ein Teil Englands künstlich von dem Rest getrennt würde, wer würde seinen Einfluß daran verhindern zu wünschen, wieder mit dem Rest des Landes vereinigt zu sein. Bis zum Jahre 1806 waren Deutschland und Oesterreich vereinigt.

Oesterreichs Unabhängigkeit außerhalb der Diskussion

Streben Eure Exzellenz eine Wiederherstellung des Heiligen Römischen Reiches an? fragte der Korrespondent. Der Kanzler erwiderte:

Die Frage des Anschlusses ist nicht ein Problem des heutigen Tages. Ich bin sicher, daß die ganze Angelegenheit geklärt werden würde, wenn in Oesterreich eine geheime Abstimmung stattfände. Die österreichische Unabhängigkeit liegt außerhalb jeder Diskussion und niemand stellt sie in Frage. In dem alten österreichischen Reich bekundeten die verschiedenen Nationalitäten Zuneigung zu den Nachbarn ihrer eigenen Rasse. Es ist nur natürlich, daß die Deutschen Oesterreichs einer Vereinigung mit Deutschland zuneigen. Wir wissen alle, daß dieses Ziel gegenwärtig unerreichbar ist, denn der Widerstand des übrigen Europa würde zu groß sein.

Bestätigung durch das Volk

Der Korrespondent erwähnte die ungeheure Macht und Verantwortlichkeit, die jetzt in Hitlers Händen vereinigt sei. Hitler erwiderte: In jedem Jahre unterbreite ich meine Machtbefugnisse bei irgendeiner Gelegenheit dem deutschen Volke. Dieses hat die Möglichkeit, sie zu bestätigen oder zu verweigern. Wir „wilden" Deutschen sind bessere Demokraten als andere Nationen.

Der Korrespondent fragte: Behalten Sie das vereinigte Amt des Staatsoberhauptes und Kanzlers auf Lebenszeit? Hitler erwiderte: Es wird dauern, bis eine nationale Abstimmung der jetzigen Regierung ihre Grundlage entzieht.

Der Korrespondent sagte: Vor fünf Wochen war die Welt überrascht durch Zeichen einer Spaltung unter den nationalsozialistischen Streitkräften und durch die strengen Maßnahmen, durch die sie beseitigt wurden. Sind Sie überzeugt, daß die Partei völlig einig ist? Der Führer erwiderte mit blitzenden Augen:

Die Partei ist stärker und solider als sie jemals war.

Der folgende Teil der Unterhaltung bezog sich auf Deutschlands wirtschaftliche Aussichten. Hitler erklärte, er sei überzeugt, daß Deutschland sich von Rohstoffen aus dem Auslande unabhängig machen werde, wenn es dazu gezwungen würde. Er erinnerte an frühere Erfahrungen während Napoleons Kontinentalsperre und während des Weltkrieges.

Drei Notwendigkeiten

Ueber die Weltwirtschaftslage in ihrer Gesamtheit sagte der Kanzler, drei Dinge seien notwendig für die Erholung der Welt, nämlich die Aufrechterhaltung des Friedens, das Vorhandensein starker, wohlorganisierter Regierungen in jedem Lande und die notwendige Energie, die Weltprobleme in ihrer Gesamtheit in Angriff zu nehmen. Die Deutschen seien bereit, mit anderen Nationen in dieser Richtung zusammenzuarbeiten, wenn diese die gleiche Haltung zeigten.

Auf eine Anfrage über eine Rückkehr Deutschlands zum Völkerbund erklärte Hitler, wir haben den Völkerbund aus bestimmten, deutlich bezeichneten Gründen verlassen. **Es war unmöglich für meine Regierung, weiterhin an Verhandlungen teilzunehmen, bei denen wir auf der Grundlage der Minderwertigkeit behandelt wurden. Wenn unsere völlige Gleichheit anerkannt ist, werden wir vielleicht zurückkehren. Die britische Regierung hat sich zu Gunsten der Rüstungsgleichheit ausgesprochen, die den Hauptprüfstein bildet, aber leider ist es ihr nicht gelungen, andere Regierungen auf den gleichen Standpunkt zu bringen.**

Schluß mit der Kriegspsychose

Die anschließenden Worte Hitlers galten der Notwendigkeit, der Kriegspsychose ein Ende zu machen. Er sagte, er habe auf ein besseres Einvernehmen mit Großbritannien hingearbeitet und tue es noch immer. Zwei germanische Nationen sollten durch die bloße Kraft des natürlichen Instinktes Freunde sein. Die nationalsozialistische Bewegung würde einen Krieg gegen England als ein Verbrechen gegen die Rasse ansehen. Er wies darauf hin, daß Engländer, die Deutschland besuchen, sich immer gut mit den Deutschen verständigen und es wäre wünschenswert, wenn noch mehr Engländer kämen, um sich selbst von den Zuständen in Deutschland zu überzeugen.

Hitler schloß: Es ist traurig, daß unser alter Marschall Hindenburg gestorben ist. Hätte er noch ein paar Jahre gelebt, so würde er, wie ich glaube, einen Weg gefunden haben, Deutschlands aufrichtigen Friedenswunsch der Welt noch deutlicher zum Bewußtsein zu bringen.

Trauergottesdienst in Freystadt

Ergreifende Worte des Hofpredigers Doehring.

Freystadt, 6. August.

In der Kirche zu Freystadt, wo Reichspräsident von Hindenburg von Neudeck aus regelmäßig dem Gottesdienst beizuwohnen pflegte, hielt Hofprediger D. Doehring aus Berlin eine Trauerfeier ab. Dem Gottesdienst wohnte der Sohn des Feldmarschall, Oberst von Hindenburg, mit seiner Gattin bei. Um ihn scharte sich wie eine große Familie das Gutspersonal von Neudeck.

Hofprediger Doehring sprach ergreifende Worte von der Treue, die zuerst und zuletzt im Himmel und auf Erden stehe. Er mahnte die Männer und Frauen der ostpreußischen Erde, niemals zu vergessen, was der Befreier Ostpreußens ihnen als Vermächtnis hinterließ: Tiefstes Verantwortungsgefühl in jeder Lebenslage, tätige Vaterlandsliebe und schlichte Frömmigkeit. Mit Hindenburg, so schloß Hofprediger Doehring seine Predigt, geht ein Geschlecht zu Grabe, das drei Generationen sah. Denkt daran, was ihr im Gedenken an diesen Mann euren Kindern zu geben habt!

Leise intonierte die Orgel das Lied vom guten Kameraden. Dann sang die Gemeinde das alte Trutzlied „Ein' feste Burg ist unser Gott".

Zum Schluß sprach Hofprediger Doehring ein Gebet, das in die Bitte um Gottes Kraft und Segen für den Mann, der als Führer von Volk und Reich Hindenburgs Erbe fortan verwaltet, und in das gemeinsame Vaterunser der Gemeinde ausklang.

Nach Verlassen der Kirche trat Oberst von Hindenburg, der Uniform trug, noch zu kurzer Andacht vor den Gedenkstein zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges, der sich neben der Kirche befindet.

Abschiedsgruß der ostpreußischen Flieger

Gegen Abend überflog eine Flugzeugstaffel in niedriger Höhe das Gutshaus Neudeck und warf einen großen Strauß dunkelroter Rosen ab, der von den Enkelkindern des Reichspräsidenten im Park von Neudeck aufgefunden wurde.

Die Durchführung des Wahlkampfes

Berlin, 7. August. Die Reichspropagandaleitung der NSDAP. gibt bekannt:

Die Durchführung des Wahlkampfes zur Volksabstimmung am 19. August 1934 liegt in den Händen der Reichspropagandaleitung der NSDAP. Anschrift: Reichspropagandaleitung der NSDAP., Berlin W 9, Voßstraße 9, Telefon A 1 Jäger 0014.

gez. Dr. Goebbels,
Reichspropagandaleiter der NSDAP.

Lokales

Gedenktage am 8. August.

1897: Der Kunsthistoriker Jakob Burckhardt in Basel gest. (geb. 1818.).

Sonne: Aufgang 4.29 Uhr, Untergang 19.41 Uhr.
Mond: Aufgang 2.02 Uhr, Untergang 18.59 Uhr.
Mond in Erdferne.

Hindenburg-Trauerfeier im Kurpark

Der Aufmarsch der Verbände. — Die Uebertragung der Tannenberg-Feier.

Unter größter Beteiligung der Warmbrunner Bevölkerung, sowie der hier zur Kur weilenden Volksgenossen aus dem Reich fand am heutigen Vormittag die Trauerparade für den verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg im hiesigen gräfl. Kurpark statt. Neben der SA und SS waren die Formationen der SAR, sowie des NSDFB. (Stahlhelm) aufmarschiert, die an der Uebertragung der Trauerfeierlichkeiten im Tannenberg-Denkmal teilnahmen. — Der Musikpavillon zeigte inmitten von Lorbeerbäumen das Bild des zur letzten Ruhe gegangenen Reichspräsidenten und wurde von hier aus die Radioübertragung vorgenommen. Mit Andacht und in stillem Schweigen vernahmen die Erschienenen die Trauerandacht der Geistlichen, sowie der Ansprache unseres Führers. Tief senkten sich die Fahnen der SA, sowie des Stahlhelm, als das Lied vom guten Kameraden erklang und der Sarg des Reichspräsidenten in den Hindenburg-Turm überführt wurde. Dann vernahm man die 101 Salutschüsse für den in Walhall eingegangenen Feldmarschall, worauf die Formationen unter klingendem Spiel in ihren Standort abrückten.

Der BDM. hat am Kriegerdenkmal zu Ehren der Toten des Weltkrieges und unseres Feldmarschalls einen Kranz niedergelegt.

Wir warnen!

Seit einigen Tagen sind üble Verleumder am Werk und verbreiten falsche Gerüchte über den Jugendführer des Deutschen Reiches. Es wird die Behauptung aufgestellt, daß der Reichsjugendführer Baldur von Schirach Millionenbeträge unterschlagen hätte

und mit diesen Geldern über die Grenze gegangen sei. Diese falschen Anschuldigungen sind von den Sendern in Wien und Prag verbreitet worden und haben bereits eine große Verwirrung in der Bevölkerung angerichtet. Wir warnen dringend vor der Weiterverbreitung dieser schmutzigen Gerüchte, zumal diese Anschuldigungen in keiner Weise zu Recht bestehen, falsch und erlogen sind.

Wer unseren Reichsjugendführer angreift, der greift die gesamte Hitler-Jugend an. Wir stehen in bedingungsloser Treue zu unserem Reichsjugendführer Baldur von Schirach und werden es nicht zulassen, daß charakterlose Menschen die Ehre der HJ-Führer, vor allem die unseres Reichsjugendführers, antasten.

Heil Hitler!

Der Führer des Bannes 154.

gez. Alfred Henschel, Bannführer.

— **Professor Dr. Viktor Schliebitz,** der als Seminardirektor i. R. seinen Lebensabend in unserem Badeort verbringt, feierte am heutigen Dienstag die Vollendung seines 70. Lebensjahres in besonderer Frische.

— **Das Ehrenkonzert** für die hiesige Kurkapelle findet am kommenden Sonntag statt. Der äußerst reichhaltige Spielplan, dessen erster Teil Streichmusik und dessen zweiter Teil Militärmusik aufweist, wird unser heimisches Orchester in seiner Vielseitigkeit zeigen. Perlen deutscher Tonkunst beherrschen das Programm, daneben wieder volkstümliche Musik, kurz, für jeden Geschmack etwas. Das Publikum wird sicherlich gern Gelegenheit nehmen, durch zahlreichen Besuch den Künstlern seine Dankbarkeit zu beweisen.

— **Die Rattenplage** am Zacken hat dazu geführt, daß bei den Ausbesserungen der Voigtsdorfer Straße ca. eine Fuhre Dreck mit Steinen vermischt gebraucht wurde, um die ausgewühlten Löcher auszufüllen. Hieraus ersieht man, welche Gefahr diese Nager bilden und muß im Interesse der Anlieger verlangt werden, daß das Flußbauamt die Mauer genauestens kontrollieren läßt. Bei der Ausgrabung hat sich gezeigt, daß die Mauer unbedingt mit Zement verschmiert werden muß und daß die Sträucher, die an der Straßenseite wuchern, entfernt werden müssen, da sie die Mauerung auflockern und diese einem größeren Hochwasser evtl. nicht standhält. Ein Einsturz der Mauer würde eine dringende Gefahr für die Anlieger bedeuten, da — wie die früheren Hochwasser in unserer Gebirgsgegend gezeigt haben — die Wassermassen die Häusermauern unterspülen und den Einsturz der Häuser verursachen.

— **Wilhelm Menzel an die Hirschberger Akademie berufen.** Der schlesische Dialekt- und Vortragskünstler Wilhelm Menzel ist als Dozent für praktische Volkskunde im schlesischen Stammesgebiet, und für Stimmbildung und Sprecherziehung an die Hirschberger Hochschule berufen worden. „Menzel-Wilhelm" ist in weitesten Kreisen durch seine „Offenen Singstunden" über den Breslauer Reichssender bekannt geworden.

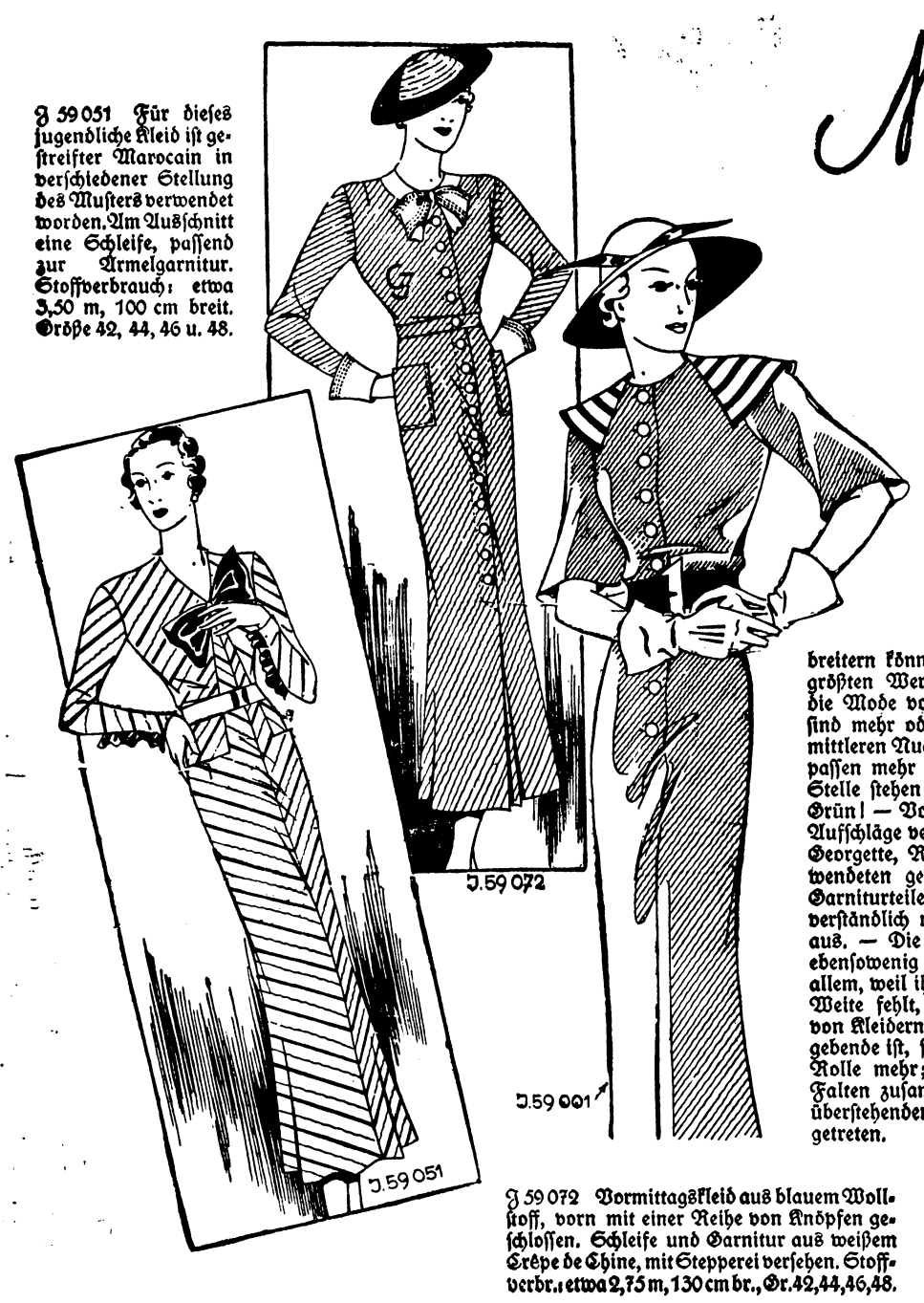
— **Zigeuner im Land.** Unter Begleitung des Landjägers traf in Ullersdorf-Liebenthal ein Zigeunertransport ein. In der Nacht zum Montag gebar eine der Zigeunerinnen einen kleinen Erdenbürger, sodaß eine Weiterleitung des Trupps sich um einige Tage verzögern wird.

— **Wiederaufnahme des Schulz-Prozesses.** Vor dem Schwurgericht Schweidnitz steht gegen den früheren kommunistischen Landtagsabgeordneten Richard Schulz aus Dittersbach für den 10. September ein neuer Termin an. Es handelt sich um die Wiederaufrollung des Mordprozesses, nachdem das Reichsgericht das Urteil des Schweidnitzer Schwurgerichts vom Februar d. Js. aufgehoben und nochmalige Verhandlung des Prozesses angeordnet hat. Schulz war im Februar zum Tode verurteilt worden.

Geschäftsleitung: Paul Fleischer
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter des Hauptschriftleiters).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft, Buchbesprechungen und Feuilleton: Lucie Schmitz-Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Lokales und Berichterstattung: Horst Zencominierski. Anzeigenleitung: Paul Fleischer, sämtlich in Bad Warmbrunn.
Anzeigenpreise: Das Millimeter einspaltig 6 mm breit 4 Pf. Ermäßigte Preise für Gemeinnützige Anzeigen besonderer Tarif
D. A. 6. 34. 8-6

Neues von der Mode

J 59 051 Für dieses jugendliche Kleid ist gestreifter Marocain in verschiedener Stellung des Musters verwendet worden. Am Ausschnitt eine Schleife, passend zur Armelgarnitur. Stoffverbrauch: etwa 3,50 m, 100 cm breit. Größe 42, 44, 46 u. 48.



J 59 072 Vormittagskleid aus blauem Wollstoff, vorn mit einer Reihe von Knöpfen geschlossen. Schleife und Garnitur aus weißem Crêpe de Chine, mit Stepperei versehen. Stoffverbr.: etwa 2,75 m, 130 cm br., Gr. 42, 44, 46, 48.

J 59 001 Ein schickes Kleid aus hellbraunem Wirkstoff mit großem, gestreiftem Kragen, der im Rücken bis zum Ledergürtel reicht. Stoffverbrauch: etwa 2,65 m und 0,60 m Besatzstoff, je 130 cm breit. Größe 44 und 48.

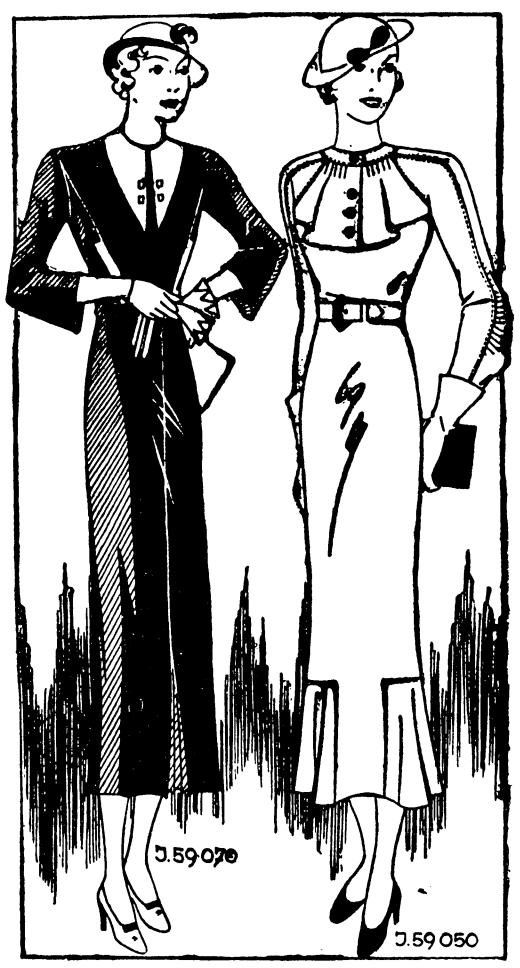
Kleider für den Übergang

Welche Dame liebte nicht die einfachen Wollstoffkleider, die in ihren schlichten Formen so vorteilhaft sind und deren dezente Garnierungen so vornehm wirken. — Für den Herbst und den kommenden Winter ist uns, gerade für diese Art von Kleidern, allerhand Neues gebracht worden: z. B. schöne weiche Wollstoffe, die durch ihre Webart sowohl als auch durch gleichfarbige und abstechende Musterungen kleidsam und dekorativ sind. Und dann Garnierungen, bei denen das schöne Material und die aparten Formen (z. B. der Kragen, Jabots und Schleifen) das Ausschlaggebende sind. Die Allgemeinwirkung dieser Kleider ist, wie bereits erwähnt, einfach, die Silhouette ist schmal und schlank und alles wird vermieden, was die Figur irgendwie verbreitern könnte, denn nach wie vor legen unsere Frauen den größten Wert auf Schlankheit! — In Bezug auf Farben ist die Mode von außerordentlicher Großzügigkeit. Alle Farben sind mehr oder weniger modern, bevorzugt sind natürlich die mittleren Nuancen; helle und sehr farbenfrohe Schattierungen passen mehr zu Sommer und Sonnenschein. An bevorzugter Stelle stehen neben Blau in verchiedenen Tönen, Braun und Grün! — Von den Besatzstoffen, die etwa für Kragen und Aufschläge verwendet werden, müssen Batist, Leinen und Pikee, Georgette, Ripsseide und Crêpe de Chine als die meist verwendeten genannt werden. Kragen, Aufschläge und andere Garniturteile aus gestreifter oder karierter Seide sehen selbstverständlich nur bei einfarbigen Kleidern außerordentlich fesch aus. — Die Länge der Röcke hat sich gar nicht verändert, ebensowenig die Weite. Der Ärmel ist einfacher geworden, vor allem, weil ihm oben die in der vorigen Saison oft übertriebene Weite fehlt, die die Schulterlinie verbreiterte. Für diese Art von Kleidern, bei denen die Einfachheit der Formen das Maßgebende ist, spielt die verbreiterte Schulterlinie keine so wichtige Rolle mehr; es fehlt heute nicht nur die in Säumchen und Falten zusammengefaßte Weite der Ärmel, auch die ab- und überstehenden Schultervolants sind mehr in den Hintergrund getreten.

A. K.

J 59 070 Ein Laufkleid aus marineblauem Jersey und hellrotem Wollstoff, der den Kragen, die Manschetten und die schmalen Blenden ergibt. Stoffverbrauch: etwa 2,85 m, 130 cm breit, Größe 42, 44, 46 und 48.

J 59 050 Nachmittagskleid aus Wollgeorgette. Ein geknöpftes Jabot ist unter der Ausschnittblende gehalten und außerdem in die Raglannähte der Ärmel gefaßt. Stoffverbr.: etwa 2,80 m, 130 cm br. Gr. 42, 44, u. 46.



Lyon-Schnitte erhältlich bei Hermann Junge, Bad Warmbrunn, Schloßplatz

Ihr Kropf
wird immer größer und größer und eine Operation ist dann unbedingt notwendig, wenn Sie nichts dagegen tun.
Sagitta-Balsam
hat seit 44 Jahren schon Hunderttausenden bei Kropf, Blähhals, Gatthals und Drüsenanschwellung geholfen.
Unauffällige Anwendung.
Preis M. 1.80, ganze Kur M. 5.25.
Sagitta-Struma-Tabletten
dazu genommen, verstärken die Wirkung. Sind auch bestes **Vorbeugungsmittel** gegen Kropf.
Preis M 2.—
In allen Apotheken erhältlich.
Niederlage: Priv. Schloß-Apotheke, Bad Warmbrunn. Kronen Apotheke, Herischdorf.

Stempel
erhalten Sie preiswert in der
Buchdruckerei Paul Fleischer
Voigtsdorfer Straße 3.

Zum 1. Sept. od. 1 Okt. wird von Ehepaar eine $2^1/_2$
Zimmer-Wohnung
als Dauerwohnung in Warmbrunn-Herischdorf gesucht.
Zuschrift unter N. J. 22 an die Geschäftsstelle der „Warmbrunner Nachrichten".

Inserieren bringt Gewinn

Die gute
Drucksache
wirbt für Ihr Unternehmen. Geschäftsbriefbogen, Rechnungen, Postkarten, Briefumschläge mit dem Bild Ihres Hauses, Speisekarten, Prospekte, Broschüren
sind für Sie unentbehrlich.
Fordern Sie noch heute unseren Vertreterbesuch an, und überzeugen Sie sich von der Preiswürdigkeit und sauberen Arbeit in Ein- und Mehrfarbendruck
Warmbrunner Nachrichten
Aelteste und **gelesenste** Tageszeitung von Bad Warmbrunn. — Einziger Setzmaschinenbetrieb am Ort.